



Mitteilungsheft Frühjahr 2014

DRV DEUTSCHER
ROMANISTEN
VERBAND

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Grußwort der neuen Vorsitzenden	4
Vorstellung der beiden neu gewählten DRV Vorstandsmitglieder.....	5
Eröffnungsansprache der Präsidentin des Würzburger Romanistentags.....	6
Romanistik als Passion, als Wissenschaft und als Auftrag. Festansprache von Prof. em. Karlheinz Stierle anlässlich des Würzburger Romanistentags 2013.....	8
Elise Richter Preis 2013: Die Preisträger.....	18
Neues von romanistik.de.....	23
Zur Einrichtung einer DRV Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“	25
Das 30. Forum Junge Romanistik in Bern	29
<i>La libre interprétation</i> . Vorstellung der romanistisch-rechtshistorischen Dr. Franz J. Vogel Sommerschule	29
Ausschreibung der Dr. Franz J. Vogel Sommerschule	31
Zur Genese des Potsdamer Sommerschulprojekts „Romanistik in Bewegung“...	33
Ausschreibung der Potsdamer DRV Sommerschule	33
Zur Berliner DRV Sommerschule „Wenn Bilder Texte bewegen: Interdisziplinäre Perspektiven auf Visualität“	36
Ausschreibung der Berliner DRV Sommerschule	36
Mitteilungen des Schatzmeisters	37
Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen.....	40
Impressum.....	41

Das Mitteilungsheft des DRV erscheint zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Herbst.

Editorial

Die Frühjahrsausgabe des Mitteilungsheftes steht in geradzahligen Jahren stets im Zeichen zweier Romanistentage: Zum einen dient sie der Nachlese und Dokumentation des zurückliegenden, zum anderen bereits der Vorbereitung des kommenden Romanistentags. So finden Sie in diesem Heft die Eröffnungsrede der Würzburger Tagungspräsidentin, die Würzburger Festansprache von Prof. em. Karlheinz Stierle (in voller Länge – in gekürzter Form konnten Sie sie schon in der FAZ lesen) sowie Interviews mit den drei in Würzburg mit dem Elise Richter Preis Ausgezeichneten. Zum 2015 in Mannheim anstehenden Romanistentag finden Sie im Grußwort der neuen Vorsitzenden Prof. Dr. Eva Martha Eckkramer erste Informationen. Insbesondere der Aufruf zum Vorschlag von Sektionen am Ende des Hefts sei Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen.

Zeitgleich mit dem Versand dieses Heftes findet in Bern das 30. Forum Junge Romanistik zum Thema „Räume der Romania“ statt. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass dieses erste FJR in der Schweiz ein schöner Erfolg werden wird. Auf ebenfalls großes Echo stoßen die drei vom DRV neu ins Leben gerufenen Sommerschulen, eine davon in Zusammenarbeit mit dem Stifter Dr. Franz J. Vogel, den Sie schon im letzten Mitteilungsheft kennengelernt haben. Im aktuellen Heft finden Sie nun jeweils eine kurze Präsentation der drei Sommerschulen sowie die Aufrufe zur Einreichung von Vorträgen. Interaktiver und einfacher handhabbar geworden ist *romanistik.de*: Das verantwortliche Team stellt die Neuerungen vor. Und noch eine weitere Neuerung wird in diesem Heft vorgestellt: Der DRV-Vorstand hat sich entschlossen, eine Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ einzurichten. Initiator Christof Schöch erläutert in seinem Beitrag die Motive für seine Initiative und lädt zur Mitarbeit ein.

Noch einmal zurückkommen müssen wir auf den einheitlichen europäischen Zahlungsraums SEPA („Single Euro Payments Area“). Zusammen mit diesem Heft bzw. parallel dazu geht Ihnen ein Schreiben unseres Schatzmeisters zu, in dem Ihnen Ihre persönliche Mandatsnummer für den Einzug des Mitgliedsbeitrags durch den DRV mitgeteilt wird. Der Schatzmeister bittet Sie darum, die zugestellten Formulare zur Neuerteilung der Einzugsermächtigung baldmöglichst auszufüllen und ihm in nützlicher Frist zukommen zu lassen.

Und zu guter Letzt: Das Mitteilungsheft des Deutschen Romanistenverbands hat von diesem Heft an eine ISSN. Es ist damit offiziell eine Zeitschrift und wird von nun an in der Deutschen Nationalbibliothek geführt werden.

Angenehme Lektüre!

Harald Völker

Grußwort der neuen Vorsitzenden

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistenverbandes!

Im Namen des gesamten Vorstands darf ich zunächst für das große Vertrauen danken, das Sie uns durch die Wahl am 24. September 2013 entgegengebracht haben. Wir sehen dieses Votum als Mandat, die Anliegen der Romanistik – sowohl als Einzelverband als auch im Verbund der AG-Rom – mit Tatkraft und der notwendigen Leidenschaft in den kommenden zwei Jahren voranzutreiben.

Zunächst ist jedoch eine kurze Rückschau angebracht und insbesondere ein herzliches Dankeschön an Brigitte Burrichter für ihre vierjährige Vorstandsarbeit sowie für die gemeinsam mit ihrer Würzburger Equipe bewerkstelligte Organisation des XXXIII. Romanistentages. Die intensive Sektionsarbeit wird den TeilnehmerInnen ebenso in guter Erinnerung bleiben wie die gesellige Weinprobe.

Auch Marina Hertrampf, die nach sechs Jahren engagierter Tätigkeit in ihrer Funktion als Mittelbauvertreterin aus dem Vorstand ausgeschieden ist, gilt es an dieser Stelle dankend Tribut zu zollen. Unter ihrer Ägide konnten wertvolle Impulse im Bereich des romanistischen Nachwuchses auf den Weg gebracht werden, u.a. die Dr. Franz J. Vogel Sommerschule des DRV, welche erstmals in diesem Jahr stattfinden wird.

Das arbeitsintensive Amt des Vorstandsmitglieds für Öffentlichkeitsarbeit bleibt dankenswerterweise eine weitere Periode in den versierten Händen von Harald Völker. Die Finanzen werden in gewohnt professioneller Manier von Roberto Ubbidiente geschultert – eine Tätigkeit, die mit Blick auf die europaweite SEPA-Umstellung wenig Angenehmes mit sich bringt. Wir bitten bereits an dieser Stelle um Verständnis und Kooperation bei den administrativen Auswirkungen dieser Umstellung.

Den beiden neuen Vorstandsmitgliedern Peter Kuon und Robert Hesselbach, die sich in diesem Heft kurz vorstellen, sei ein herzlicher Willkommensgruß ausgesprochen. Peter Kuon betreut in seiner Funktion als 2. Vorsitzender u.a. die Clearingstelle, Robert Hesselbach zeichnet für die Mittelbauthemen verantwortlich.

Die Nachwuchsarbeit bildet auch weiterhin einen ausdrücklichen Schwerpunkt der Arbeit des DRV. Insofern wurden für diesen Bereich finanzielle Mittel bereitgestellt, die im Sommer 2014 die erstmalige Ausrichtung von zwei DRV-Sommerschulen erlauben; eine dritte wird durch die Spende eines Mäzens finanziert, der Ihnen bereits im letzten Mitteilungsheft vorgestellt wurde. Den erfolgreichen AntragstellerInnen wünschen wir bereits an dieser Stelle Durchhaltevermögen bei der Organisation, fruchtbringende Einsichten und eine rege Teilnahme.

Neben der verstärkten Interaktion mit den anderen philologischen Fachverbänden, die auch in dieser Vorstandsdyade fortgeführt werden soll, liegt ein weiterer Fokus auf der Stärkung der Romanistik bei der DFG. Nach positiven Vorgesprächen strebt der DRV eine Erweiterung der Nominierungsrechte an. Im Vorfeld der DFG-Fachkollegienwahlen wird wiederum ein verbandsinterner und AG-Romweiter Abstimmungsprozess zu den Nominierungen erfolgen.

Aber nicht nur der Zugang zu Drittmitteln ist wichtig, sondern auch die Entwicklung des Faches in der Post-Bologna-Ära. Neben Stellenstreichungen, gegen die weiterhin konzertiert anzukämpfen ist, gilt es vor allem die Einheit in der Vielfalt zu bewahren. Wir haben uns deshalb vorgenommen die durch die Bologna-Reform entstandene Menge und Vielgestaltigkeit romanistischer Studiengänge mit jeweils unterschiedlichen Voraussetzungen und Bildungszielen 2014 im Rahmen eines Fragebogens zu erheben. Denn um uns als Disziplin weiterhin tatkräftig

behaupten zu können, muss nicht nur die Kooperation über fachinterne Grenzen hinweg gestärkt, sondern vor allem nach außen mit einer klaren Stimme gesprochen werden. Dieses Ziel verfolgt der DRV mit Nachdruck.

In diesem Geiste soll auch der XXXIV. Romanistentag vom 26. - 29. Juli 2015 in Mannheim mit dem Rahmenthema „Romanistik und Ökonomie: Struktur, Kultur, Literatur“ eine Möglichkeit bieten, Einheit in der Vielfalt zu leben und selbst bei sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektivierungen die gemeinsame Begeisterung für die Sprachen, Kulturen und Literaturen der Romania zu pflegen. Wir laden deshalb mit einer breiten Konturierung des Rahmenthemas (siehe Aufruf zur Sektionenbildung) sowie einem umfangreichen flankierendem Rahmenprogramm herzlich ins Mannheimer Schloss ein. Lassen Sie uns Streitbar sein und gemeinsam für die Disziplin eintreten!

Mannheim, im März 2014

Eva Martha Eckkrammer

Vorstellung der beiden neu gewählten DRV Vorstandsmitglieder

Liebe DRV-Mitglieder,



seit dem Romanistentag in Würzburg bin ich Stellvertretender Vorsitzender des DRV und zuständig für die Stellenkontaktbörse für die habilitierten Mitglieder. Ich habe in Tübingen und Lyon Germanistik und Romanistik studiert, lange zwischen Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft gezögert, bevor ich dann, nach der Promotion in Tübingen, mich an der Universität Erlangen-Nürnberg in Romanischer Philologie und Vergleichender Literaturwissenschaft habilitierte und via Mannheim in Salzburg landete. Meine Forschungsinteressen sind recht breit gestreut: literarische Utopien, die Rezeption der *Divina Commedia* bei Petrarca und in der Erzählliteratur des 20. Jahrhunderts, französische und italienische Gegenwartsliteratur, Gattungstheorie und Intertextualität, zuletzt: die Zeugnisse meist unbekannter Überlebender der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Doch Wissenschaft und Universität sind nicht alles im Leben. Wer mehr über meine ethnologischen Feldstudien und ludischen Vorlieben erfahren möchte, sei auf die Beiträge des von Kathrin Ackermann und Susanne Winter herausgegebenen Bandes *Nach allen Regeln der Kunst* verwiesen.

Die Stellenkontaktbörse ist ein undankbares Amt. Vom Enthusiasmus jüngerer KollegInnen, die auf ihre erste Vertretung, das vermeintliche Sprungbrett zur universitären Karriere warten, bis zur Desillusion der Älteren, die von Vertretung zu Vertretung das Prekariat als Dauerzustand erleben, ist es nur ein kleiner Schritt. Der DRV kann keine Stellen schaffen. Er kann nur vermitteln. Ich werde versuchen, dies möglichst effizient und fair zu handhaben.

Mit herzlichen Grüßen

Peter Kuon

Liebe DRV-Mitglieder,



mein Name ist Robert Hesselbach. Ich arbeite momentan als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft der Universität Würzburg, wo ich innerhalb meines Promotionsprojekts zur syntaktischen Komplexität des Spanischen forsche. Ich habe an den Universitäten Würzburg, Austin (USA) und München Romanistik und Anglistik/Amerikanistik studiert und wurde in Würzburg zum neuen Zweiten Stellvertretenden Vorsitzenden und Mittelbaubeauftragten des DRV gewählt.

Dieses Amt habe ich sehr gerne übernommen, da ich mich – wie der gesamte DRV-Vorstand – in dieser Periode für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses einsetzen möchte. Ein großer Bestandteil der Arbeit wird sicherlich der Ausbau der Stellenkontaktbörse des DRV für den Mittelbau sein, die dabei helfen soll, entsprechende Kandidatinnen und Kandidaten bei Stellenvakanzen zu finden und zu vermitteln. Ich möchte Sie daher auch bitten, die Stellenkontaktbörse des DRV bei zukünftigen Einstellungen im Hinterkopf zu behalten bzw. interessierte NachwuchswissenschaftlerInnen auf diese Leistung des DRV aufmerksam zu machen.

Ein weiterer, überaus interessanter Schwerpunkt der Arbeit als Mittelbaubeauftragter wird – neben der Fortführung des Forums Junge Romanistik – die Etablierung der vom DRV jährlich ausgeschriebenen Sommerschulen sein, die Teams von NachwuchswissenschaftlerInnen eigenverantwortlich selbst organisieren können. Die diesjährige Ausschreibung des DRV für zwei DRV-Sommerschulen sowie die Dr. Franz J. Vogel-Sommerschule hat ein durchweg positives Echo gefunden. Mehr über die prämierten Projekte können Sie in diesem Mitteilungsheft erfahren.

An dieser Stelle möchte ich mich noch bei meiner Vorgängerin Frau Dr. Marina Hertrampf für ihre sehr engagierte Arbeit im DRV-Vorstand sowie ihre Bereitschaft, mir bei allen Fragen zur Seite zu stehen, sehr herzlich bedanken. Vielen Dank Marina!

Abschließend möchte ich Sie noch bitten, mir alle Ihre Anliegen in Bezug auf den romanistischen Mittelbau mitzuteilen, da ich diese nur in den Vorstand miteinbringen kann, wenn ich von Ihnen davon erfahre. In diesem Sinne wünsche ich mir einen sehr konstruktiven Austausch mit Ihnen!

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Robert Hesselbach

Eröffnungsansprache der Präsidentin des Würzburger Romanistentags

Sehr geehrter Herr Vizepräsident der Julius-Maximilians-Universität, lieber Herr Riedel,

Sehr geehrter Herr Bürgermeister der Stadt Würzburg, Herr Dr. Bauer,

Sehr geehrter Prodekan der Philosophischen Fakultät I, lieber Herr Kollege Baier, lieber Herr Stierle,

Sehr geehrte Kongressteilnehmer, liebe Kolleginnen und Kollegen aus Europa, Lateinamerika, Afrika, den USA und Kanada,

Es freut mich außerordentlich, dass der Würzburger Romanistentag auf so großes, für uns wirklich überwältigendes Interesse gestoßen ist. Fast 500 Kollegen aus nahezu aller Welt werden in den kommenden drei Tagen über die Literatur und die Sprachen der Romania sowie die Fragen ihrer Vermittlung diskutieren. Die Sektionsthemen versprechen interessante und anspruchsvolle wissenschaftliche Gespräche, auf die wir alle gespannt sein dürfen. Sie alle haben sich das Thema des diesjährigen Kongresses zu Herzen genommen und sich der Herausforderung gestellt, – durch neue methodische und inhaltliche Fragestellung, durch die Untersuchung von Texten, die nicht im Zentrum der bisherigen Forschung stehen und von Gegenständen, die schwer zu fassen sind – neue Einblicke in unser großes Forschungsgebiet der romanischen Sprachen und Literaturen zu gewinnen. Eine für viele von uns neue Herausforderung stellen die *Digital Humanities* dar. Ein Workshop im Rahmen der Tagung bietet ihnen die Gelegenheit, Einblicke in diesen Bereich zu bekommen.

Das Motto des diesjährigen Romanistentages, dies sei nicht verschwiegen, verdankt sich weniger fachwissenschaftlichen als vielmehr fachpolitischen Umständen. Am Anfang meiner Vorstandschaft, vor zwei Jahren, waren die Fachkollegienwahl der DFG und die Diskussionen um Hochschulrankings und Evaluationen zentrale Themen, die gerade die Romanistik als sehr heterogenes Fach vor große Herausforderungen stellen. Aber die Diskussionen, die diese Themen einfordern, bieten aus meiner Sicht auch die Chance, uns der – notwendig disparaten und heterogenen – Grundlagen unseres Fachs immer wieder neu zu versichern und zu versuchen, unsere Positionen außerhalb des Fachs überzeugend zu vertreten. Der diesjährige Runde Tisch wird sich mit Evaluationen und Hochschulrankings befassen und möchte Sie zu diesen Themen informieren und sie zur Diskussion stellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Kongress wie der unsere dient nicht nur der wissenschaftlichen Arbeit, er soll auch das Gespräch zwischen Ihnen am Rande der Wissenschaft ermöglichen. Wir laden Sie heute im Anschluss an die Feier zu einem Empfang ein, der eine erste Gelegenheit dazu bietet. Morgen Abend können Sie sich beim Chansonabend in der Theaterkneipe Chambinsky treffen und am Dienstag wird der gemeinsame Abend im Weinkeller der Residenz – aller Erfahrung nach – zum wirklichen gemütlichen Beisammensein. Falls Sie Zeit finden, erkunden Sie die Stadt und die Residenz, es lohnt sich.

Und nun lassen Sie sich von der besonderen Atmosphäre dieses Raums einfangen und genießen Sie die Orgelmusik, die hier ihren idealen Platz hat. Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit den Organisten des Abends vorstellen. Jan Doležel ist Dozent für Orgel an unserer Universität. Er ist Preisträger des diesjährigen Internationalen Orgelwettbewerbs Nürnberg, und dies ist nur einer von vielen internationalen Preisen. Ich habe mich sehr gefreut, dass er für heute Abend zugesagt hat und unsere Feier mitgestaltet und bedanke mich herzlich dafür.

Mein Dank gilt auch allen, die bei der Vorbereitung und der Durchführung der Tagung geholfen haben. Der Universität, der Philosophischen Fakultät I, die uns immer wieder mit Rat und Tat zur Seite stand, Herrn Walz für die Betreuung der Verlage, den Hiwis, die im Vorfeld und während der Tagung für den reibungslosen Ablauf sorgen und natürlich und ganz besonders dem kleinen, aber enorm effizienten und belastbaren Organisationsteam Katrin Weigand und Martina Gold. Sie haben im letzten halben Jahr alles rund um den Romanistentag geregelt, sich von den Tücken der Homepage ebenso wenig abschrecken lassen wie von den

manchmal sehr komplizierten Verwaltungsvorgängen, die eine Tagung an einer Universität so mit sich bringt. Sie haben Ihre Fragen beantwortet und den technischen Ablauf organisiert. Dafür ganz herzlichen Dank.

Zum Schluss bleibt mir, Ihnen eine ebenso schöne wie anregende Zeit in Würzburg zu wünschen und Sie zum Empfang nach Abschluss der Eröffnungsfeier einzuladen und darf Platz für den Festvortrag machen.

Ich freue mich sehr über unseren heutigen Festredner, Herrn Prof. Dr. Karlheinz Stierle aus Saarbrücken. Herrn Stierle vorzustellen erübrigt sich, er ist in der Romanistik bestens bekannt. Er war lange Zeit Lehrstuhlinhaber an der Ruhr-Universität Bochum, danach in Konstanz. Er war prominentes Mitglied der Forschergruppe Poetik und Hermeneutik, langjähriger Herausgeber der Zeitschrift *Poetica* und hat viele wegweisende Aufsätze verfasst und die wissenschaftliche Diskussion in der romanistischen Literaturwissenschaft maßgeblich geprägt. Von seinen vielen Veröffentlichungen möchte ich nur die großen Monographien nennen: *Den Mythos von Paris*, die Studie zu Dantes *Commedia*, die *Petrarca-Studien* und das Buch zu Proust und Dante.

Für mich ist es eine ganz besondere Freude und Ehre, dass Herr Stierle sofort bereit war, den Festvortrag beim Würzburger Romanistentag zu halten. Er hat meine wissenschaftliche Karriere ganz entscheidend geprägt, und dies schon viel früher, als es ihm selber wahrscheinlich bewusst war. Vom Studium in Bochum über die Promotion und Habilitation in Konstanz hat Herr Stierle meinen wissenschaftlichen Werdegang begleitet und gefördert. Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass Sie, lieber Herr Stierle, heute hier sind und bitte Sie, uns jetzt mit Ihrer Passion für die Romanistik anzustecken.

Brigitte Burrichter

Romanistik als Passion, als Wissenschaft und als Auftrag. Festansprache von Prof. em. Karlheinz Stierle anlässlich des Würzburger Romanistentags 2013

Frau Präsidentin, liebe Romanistinnen und Romanisten, meine Damen und Herren,

Für einen Romanisten, der sein ganzes Leben mit romanischen Sprachen, Literaturen und Kulturen zugebracht hat, ist es eine Ehre und eine Freude, vor Ihnen zu sprechen, vertraute alte Gesichter und junge noch unbekanntes vor mir zu sehen und zu wissen, die Romanistik, die seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert sich ein so hohes Ansehen unter den Philologien erworben hat, sie lebt und floriert noch immer und immer neu.

Vor einigen Jahren ist mir für eine kleine Selbstdarstellung der Titel „Romanistik als Passion“ eingefallen, in dem ein berühmt gewordener Buchtitel nachklingt, Niklas Luhmanns „*Liebe als Passion*“.¹ Aber wenn dieser Titel auf Luhmanns Theorie der Passion zurückging, so hatte er doch mit seiner Theorie der „Codierung von Intimität“ wenig zu tun. Ich wollte vielmehr die Essenz meiner Erfahrung mit der Romanistik auf den Begriff bringen. Der Titel muss Klaus Dieter

¹ Niklas Luhmann, *Liebe als Passion*, Frankfurt 1994.

Ertler, dem Herausgeber eines Bands mit romanistischen Selbstdarstellungen so gut gefallen haben, dass er ihn zum Titel des ganzen Bandes machte. Inzwischen ist bereits ein zweiter Band unter demselben Titel erschienen. Ich möchte diesen Umstand als ein Indiz dafür auffassen, dass offensichtlich Romanisten zu ihrem Fach, der Romanistik, und zu dem, worauf die Romanistik sich bezieht, die romanische Welt, eine Liebesbeziehung, ja eine Leidenschaftsbeziehung haben. Romanistische Lebensgeschichten scheinen in besonderem Maß die Neigung zu haben, zu Liebesgeschichten zu werden.

Was ist eine Passion? Luhmann versteht Passion so: „Passion drückt aus, dass man etwas erleidet, was man nicht ändern und wofür man keine Rechenschaft geben kann.“ Mir selbst scheint für die Passion wesentlicher, dass in ihr ein Mangel plötzlich und schmerzhaft zu Bewusstsein kommt. Die Passion wird dann zum Generator oft ungeahnter Energien. Es gibt Passionen, die ihre Energie im Augenblick verbrauchen, wo sie ihre Erfüllung finden, es gibt andere, die sich in der Zeit nicht verbrauchen sondern aus sich selbst immer wieder neue Energien erzeugen. So ist der passionierte Raucher ein Raucher, der das Rauchen nicht lassen kann. Der passionierte Leser ist ein Leser, der ohne das Lesen nicht sein kann und der entweder seinen Lesestoff verschlingt oder aber als ein Wiederholungsleser immer wieder zu denselben Lektüren zurückkehrt, in der Hoffnung, das Gelesene, das im Lesen Angeeignete, immer tiefer und immer umfassender zu verstehen und an ihm teilzuhaben. Passionierte Geduld verlangt aber auch die kritische Edition eines Textes mit seinen oft schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, wofür eben in diesem Augenblick die kritische Ausgabe von Quevedos „Sueño della muerte“ durch Karl Maurer ein bemerkenswertes Beispiel ist.²

Wenn von Passion die Rede sein soll, ist es unvermeidlich, einen Augenblick ins Bekenntnishaft zu verfallen. Erster Ursprung meiner eigenen romanistischen Passion war wohl ein früher, allzu kurzer Parisbesuch, der mich in einen kaum zu beschreibenden Glückszustand versetzte. Ich wusste damals noch nicht, dass Paris über Jahrzehnte meine Passion werden würde, ehe mich Petrarca, dann Dante gefangen nahmen. Zunächst ging daraus freilich nichts weiter hervor. Ich begann das Studium der Germanistik mit Romanistik als zweitem Nebenfach, ohne dass ich zur Romanistik ein passioniertes Verhältnis gehabt hätte. Wie immer sind es Zufälle, oder sagen wir glückliche Fügungen, die eine latente Passion in ein akutes Stadium bringen können. Für mich war dies in meinem sechsten Semester, als ich bereits angefangen hatte, mit meinem Hauptfach, der Germanistik zu hadern, weil mir der Unterschied zwischen ontischen und ontologischen Gedichten absolut nicht in den Kopf wollte und ich schon daran dachte, das Studium überhaupt aufzugeben, der glückliche Umstand, dass in diesem Semester, dem Sommersemester 1958, Leo Spitzer als Gast des Heidelberger Romanischen Seminars in der ehrwürdigen alten Aula der Universität ein Kolleg über französische Lyrik hielt, aus dessen Tonbandaufzeichnungen später ein Buch entstand.³ Noch heute ist mir das leuchtende Altersgesicht mit den schlohweißen Haaren so gegenwärtig wie die Stimme mit ihrem feinen Wiener Timbre, das der von den Nationalsozialisten ins Exil gejagte Spitzer auch in Amerika nicht abgelegt hatte, wo er als Vertreter der dort unbekannteren romanischen Philologie diese zusammen mit Erich Auerbach zu höchstem Ansehen brachte. Spitzer war Philologe, Sprachwissenschaftler und Literaturwissenschaftler in einem und verkörperte da-

² Francisco de Quevedo y Villegas, *Sueño de la muerte*. Kritische Ausgabe von Karl Maurer, Ilse Nolting-Hauff und Kurt Ochs, Tübingen 2013.

³ Leo Spitzer, *Interpretationen zur Geschichte der französischen Lyrik*. Hrsg. von Helga Jauss-Meyer und Peter Schunck, Heidelberg 1961.

mit ein Ideal, das schon in seiner Epoche von kaum einem anderen Romanisten so überzeugend vertreten wurde. Der berühmte Leo Spitzer, der zu meinem Erstaunen mit Tennisschuhen zur Vorlesung kam und der gleich in der ersten Vorlesungsstunde verlangte anstelle des feierlichen Katheders einen einfachen Tisch vor sich zu haben, war eine unvergleichlich elegante Verkörperung jener „Romanistik als Passion“, deren Aura sogleich übersprang. Spitzer sprach über eine Reihe von Gedichten, die er zuerst vorlas, mit einer Stimme, die mir bis heute gegenwärtig geblieben ist, und entfaltete das Feuerwerk einer Interpretation, die jedes Mal neu und anders die Erfahrung von Poesie im Medium der Sprache Frankreichs gegenwärtig werden ließ. Noch heute sind diese Gedichte für mich Paradigmen, um die sich meine ganze Erfahrung romanischer Lyrik entwickelt hat. Bei Spitzer konnte man lernen, wie unerlässlich es ist, Einsicht in den Bau der Sprache, in die sprachlichen Artikulationsweisen und in die unendliche Vielfalt der poetischen Rede zusammenzuführen. In Spitzers Schriften begegnete mir dann der ganze Reichtum der Romanistik in der Vielfalt der romanischen Sprachen und ihrer großen literarischen Werke. Was uns in dieser denkwürdigen Vorlesung, in der ein Meister des Faches zu uns sprach, als sei er einer von uns, zugleich unvergesslich blieb, ist die Verbindung von Kompetenz dessen, der sein Fach wie spielend beherrscht, und Spontaneität dessen, der nicht müde geworden ist, seiner ihn selbst überraschenden Wahrnehmung und Beobachtung Raum zu geben und dem interpretatorischen Einfall auch dann zu folgen, wenn er nicht sogleich in die unumstößliche Faktizität führte. Die Bewegung seiner Gedanken lehrte uns den heiteren Tiefsinn, dessen die Passion fähig ist, die sich selbst treu bleibt.

In der ersten Stunde von Spitzers Vorlesung hatte ich mich erwartungsfroh in die erste Reihe gesetzt. Ein strenger Herr mittleren Alters mit einer etwas harschen, leicht schwäbisch gefärbten Stimme belehrte mich darüber, dass dies die Reihe der Honoratioren sei und ich doch eine der hinteren Reihen aufsuchen sollte. Dies war meine erste Begegnung mit dem damaligen Privatdozenten Hans Robert Jauss, der mir bis dahin gänzlich unbekannt war und dessen Namen ich bei dieser Gelegenheit erfuhr. Ich hätte mir nicht träumen lassen, dass diese erste Begegnung am Rand von Spitzers Vorlesung für mein weiteres Leben als Romanist ebenso folgenreich werden sollte wie die Begegnung mit dem großen Leo Spitzer. Schon im darauf folgenden Semester besuchte ich das Seminar „Corneille und Racine“ des Privatdozenten Jauss, ohne damit besondere Erwartungen zu verbinden. Das Seminar erschloss mir die Welt der französischen Klassik und veränderte den Schwerpunkt meines Studiums. Dass man so konzentriert, so klar, mit solcher analytischer Schärfe und doch zugleich mit solchem Sinn für poetische Qualität über Dichtung reden konnte, hätte ich mir, der von der Germanistik das etwas Feierliche und leicht Verblasene gewöhnt war, nicht träumen lassen. Am Ende des Semesters änderte ich, wie mir mein Studienbuch belegt, das Hauptfach, das fortan Romanistik hieß und das trotz mancher Versuchungen aus der Komparatistik mein Hauptfach geblieben ist. So sind Spitzer und Jauss, die für mich romanistische Verve und Leidenschaft der analytischen Durchdringung verkörperten, gleichsam Castor und Pollux geworden, die über meinen Weg zur Romanistik wachten.

Passion und Wissenschaft sind eine *liaison dangereuse*. Das macht ihren besonderen Reiz aus. Sie scheinen miteinander auf Kriegsfuß zu stehen und sind doch gerade in ihrer Gegensätzlichkeit wechselseitig ein gewaltiges Stimulans. Die Passion treibt die Wissenschaft an, wie umgekehrt erst die Wissenschaft der blinden Passion Augen gibt. Romanistik als Passion heißt immer zugleich die große Passion für das Ganze und die kleine Passion für das Detail. Beide gehen in reiner Wissenschaft nicht auf, aber ohne sie fehlte der Wissenschaft die Energie, die sie

weitertreibt. Hier stellt sich aber zunächst die grundsätzliche Frage: ist die Romanistik eine Wissenschaft, ist sie *eine* Wissenschaft? Oder ist Romanistik nur ein Sammelbegriff für eine Vielzahl aus sich selbst und für sich selbst lebender Einzelwissenschaften? Alle Wege, heißt es, führen nach Rom, aber viele Wege führen in die Romanistik.

Was heißt Wissenschaft? Die Teilung in Natur- und Kultur- bzw. Geisteswissenschaft schien seit dem Buch von C.P. Snow *Die zwei Kulturen* („The two cultures“)⁴ obsolet. Aber mir scheint die Einheitsvision einer alles übergreifenden Vorstellung von Wissenschaft eher eine Gedankenlosigkeit. Wissenschaft als Naturwissenschaft beansprucht Objektivität, Reduzierbarkeit auf feststehende, ja unerschütterliche Gesetze und Freiheit von jeder spezifischen Beobachterperspektive. Naturwissenschaft, könnte man sagen, verlangt die Eliminierung einer Partizipation des Naturwissenschaftlers an dem von ihm beobachteten Naturgeschehen. Dagegen ist Kulturwissenschaft nicht möglich ohne Partizipation des Kulturwissenschaftlers an der von ihm erfassten Kultur oder einem Gegenstand dieser Kultur. Auch der positivistischste Literaturwissenschaftler ist darauf angewiesen, die Texte, über die er handelt, zu lesen, und lesen heißt unvermeidlich partizipative Aneignung des Lesenden. Auch der um äußerste Distanz bemühte Kulturwissenschaftler muss sich in den Sinn der Kultur hineinziehen lassen, wenn er sie verstehen will. Leo Spitzer hat in einem Aufsatz, der in der Zeitschrift mit dem programmatischen Titel *Die Wandlung* unmittelbar nach Ende jenes dritten Reichs erschien, das ihn und sein Volk so unmenschlich verfolgt hatte, unter dem Titel „Das Eigene und das Fremde“ eine Grunderfahrung der wissenschaftlichen Bemühung des Romanisten formuliert: „Im philologischen Vergleichen ist ein stetiges Naherücken des Fernen wie ein stetiges Fernerücken des Nahen inbegriffen – eine romantische Liebe zum Fern-Nahen. *Amor de lonh* – die Wortschöpfung des provenzalischen Troubadours – ist das Motto des Philologen. Der deutsche Philologe, der Französisches betrachtet, muß dies Französische *fast* bis zu dem Punkt aneignen können, wo ihm die Nationalgrenzen schwinden – und der Deutsche, der Deutsches zu ergründen sucht, einen Abstand zum studierten Objekt wahren können, *fast* als ob er ein Fremder wäre – (das letztere ist wesentlich schwerer und seltener). Überflüssig zu bemerken, daß ein auf ein doppeltes ‚Fast‘ eingerichtete Wissenschaft außerordentliche Fähigkeiten von ihren Zöglingen fordert, phantasievolle Exaktheit, Anpassungsfähigkeit, die nicht der Standfestigkeit ermangelt, ein Pendeln zwischen Polen, das zum Gleichgewicht strebt, das Sich-Verlieren und das Sich-Erfassen-Können, ein geistig gefährliches Leben, das nicht in den Abgrund stürzt“.⁵ Was Spitzer hier so beredt beschreibt, dem die Erfahrung des Eigenen und des Fremden in seinem Leben überreich zuteil wurde, ist eine Grunderfahrung der Romanistik und erklärt, warum diese gerade in Deutschland einen so reichen Boden finden konnte. Gerade diese deutsche Perspektive des Fern-Nahen, ermöglicht aber auch eine Erfahrung, die den Grund der deutschen und deutschsprachigen Romanistik gelegt hat, die Erfahrung der romanischen Welt in ihrer Ganzheit. Dass die Romanistik besonders in Deutschland und den deutschsprachigen Ländern gedieh, hat seinen Grund in der Perspektive des Fern-Nahen, doch auch in deren sachlicher Begründung, dass trotz aller historischer Ausdifferenzierung die romanischen Sprachen und Kulturen ebenso wie ihre Literaturen sich in einer besonderen Weise affin geblieben sind.

⁴ Charles P. Snow, *Die zwei Kulturen: literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz*, Stuttgart 1967.

⁵ Leo Spitzer, „Das Eigene und das Fremde. Über Philologie und Nationalismus“, in: *Die Wandlung* 1 (1945/1946), vol. 2, 577.

Das bedingt auch ihre besondere wechselseitige Durchlässigkeit. Während aber die romanischen Nationalphilologien oft eifersüchtig bestrebt sind, ihre Eigenständigkeit und Originalität zu behaupten, ist es der Romanistik vergönnt, sich frei zwischen den Sprachen, den Literaturen und Kulturen der romanischen Welt zu bewegen und sich auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten einzulassen. Es gibt keine andere Philologie, der ein so großes, so weites Beobachtungsfeld zur Verfügung stünde: es reicht historisch von der Endphase Roms bis zu unserer Gegenwart und erstreckt sich räumlich weit über den Süden Europas hinaus bis nach Südamerika, nach Kanada, und den Norden Afrikas, und selbst zu den Antillen, wo das Kreolische im Begriff ist, als eine neue Sprache aus dem Französischen hervorzugehen und schon eine weltweit beachtete Literatur hervorgebracht hat. Dies weite Feld in allen seinen Aspekten zu erfassen, ist für den einzelnen Romanisten unmöglich. Aber dies Feld ist ein Feld seiner Freiheit, der Freiheit einer Wissenschaft, die nicht standpunktlos ist, aber die ihrem eigenen inneren Antrieb folgt und eben so ein Insgesamt vieler von Passion angetriebener wissenschaftlicher Demarchen hervorbringt, aus denen ein ganzes Netz des wissenschaftlich Erschlossenen entsteht.

Spitzers Begegnungen mit der romanischen Welt folgen nicht einem einheitlichen langsam und geduldig ausgearbeiteten Projekt. Es sind oft vom Einfall oder einer Einzelbeobachtung ausgelöste, nicht selten rasche Zugriffe von einer oft wahrhaft abenteuerlichen Wandlungsfähigkeit, immer darauf gerichtet, in der Begegnung mit dem Phänomen das Lebendige der Sprache, des literarischen Werks, der Kultur, zu treffen. Spitzers wissenschaftlicher Weg ist ein nie endender Parcours durch die Welt der romanischen Sprachen wie durch ihre Literaturen, in denen diese Sprachen zu ihren höchsten Ausprägungen gelangen. Jean Starobinski hat in einem brillanten Essai, „Léo Spitzer et la lecture stylistique“,⁶ das Charakteristische von Spitzers Parcours herausgestellt. Aber Starobinski macht auch entschiedener als Spitzer selbst das Prinzip des Parcours oder des *trajet* zum eigentlichen hermeneutischen Prinzip, um das konkrete Werk in einer jeweils neuen und anderen aber stets methodisch reflektierten Weise zu erschließen und in der ebenso leidenschaftlichen wie geduldigen Reflexion zu Anschauung und Bewusstsein zu bringen. Für Starobinski wird, inspiriert von Spitzer, der hermeneutische Zirkel von Teil und Ganzem zum Prinzip eines kreativen *trajet*. „Un parcours inachevable, à travers une série indéfinie de circuits, appelant le regard critique dans une histoire qui est à la fois la sienne propre et celle de son objet: c'est là sans doute l'image de cette activité sans terme où s'engage la volonté de comprendre. Comprendre, c'est d'abord reconnaître que l'on n'a jamais assez compris“ (S. 79). Was Starobinski hier beschreibt, ist die Unruhe des Verstehens, die in der Passion des Mangelbewusstseins ihren Grund hat. Angesichts der Unendlichkeit, Unerschöpflichkeit, des Gegenstands, ist der Begriff des *trajet*, der inventive Freiheit und methodische Strenge verbindet, für Starobinski eine über den hermeneutischen Zirkel hinausführende elementare Gegebenheit: „Il n'est pas de notion à laquelle je tiens plus que celle du *trajet critique* (...) Ce *trajet* s'effectue à travers une série de plans successifs, parfois discontinus, et à des niveaux de réalité différents. J'inclus, bien entendu, dans la notion de *trajet critique* celle du ‚cercle herméneutique‘ où je ne vois toutefois qu'un cas particulier - et particulièrement réussi - du *trajet critique*“.⁷ Der Begriff des *trajet critique* ist der Fokus von Starobinskis *discours de la méthode*, den er in seinem Essayband

⁶ Jean Starobinski, „Léo Spitzer et la lecture stylistique“, in: id., *La relation critique*, Paris 1970, 34 – 79.

⁷ Jean Starobinski, *La relation critique*, Paris 1970, 13.

La relation critique entfaltet und insbesondere in seiner genialen Interpretation einer Episode aus Rousseaus *Confessions*, dem *Déjeuner de Turin* selbst einlöst.⁸ Die Wissenschaft ist in erster Linie ein Ort des kritisch geprüften, verlässlichen Wissens, das freilich ganz unterschiedliche Qualität haben kann, und des kritischen Dialogs, in dem das Wissen sich verfestigt. Wie in allen Kulturwissenschaften hat auch in der Romanistik die Qualität dieses Wissens sich durch die digitale Revolution entscheidend verändert. Was einst in mühseliger Arbeit erschlossen werden musste, die lexikalische Struktur eines Textes oder seine stilistischen *patterns*, lässt sich heute dank derer Digitalisierung per Mausklick im Nu im Internet abrufen. Die Zerlegung des Textes in Daten hat unabsehbare, noch längst nicht zureichend erschlossene Erkenntnismöglichkeiten eröffnet. Hinzu kommt, dass bereits jetzt die entlegensten Texte im Internet zugänglich gemacht wurden. Dies gilt für Primär- wie Sekundärtexte gleichermaßen. Die auf den einzelnen Romanisten einstürzenden Wissensmengen haben sich ins Phantastische vermehrt. *Lost in information* möchte man in Erinnerung des Films *Lost in Translation* sagen. Aber zwischen Daten, Information, Wissen und Einsicht bleibt die qualitative Differenz bestehen. Im Meer des Wissbaren haben die Abenteuer des Erkennens nicht aufgehört. Sie bleiben ein Parcours, der mehr denn je Kompetenz, Kritik, Unterscheidungsvermögen für das Relevante und Irrelevante voraussetzt. Der Romanist ist zum Navigator im Meer des Wissens geworden. Aber noch immer bleibt dieses an eigene Darstellungsfähigkeit, an eigenes Sprachvermögen und die eigene lebendige Einsicht gebunden. Gewiss gilt auch für die Romanistik, dass in ihr die Passion für die romanische Welt nur dann ihr Recht hat, wenn sie sich zu der Sicherheit eines methodisch reflektierten Vorgehens klärt. Doch ist die Frage nach der jederzeit anwendbaren, Wissenschaftlichkeit garantierenden Methode eine Scheinfrage. Methode bedeutet nicht eine Konditionierung der Antwort und die Garantie ihrer Wissenschaftlichkeit sondern vielmehr die Ausarbeitung einer Frage, auf die das jeweils konkrete Phänomen, der konkrete Text, die konkrete Sprache, eine unvorgreifliche Antwort sind. Welche Frage aber der Schlüssel ist, der den Text aufschließt, wird immer zugleich von Erkenntnisinteresse und Sachentsprechung abhängig bleiben.

Spitzer wie Jean Starobinski weisen darin voraus, dass sie der sich absolut setzenden Methode als Ausweis einer makellosen Wissenschaft misstrauen. Insbesondere Spitzer hat aus eigener Erfahrung in seinem Aufsatz *Das Eigene und das Fremde* vor den Gefahren einer vom Leben abgetrennten, einer mechanischen Wissenschaftlichkeit verfallenen Philologie gewarnt: „Es kann sehr leicht geschehen, daß in einem Lande technisch fehlerlose Leistungen fort dauern, während das Verstehen selbst schon bedroht ist: wenn z.B. die politische Entwicklung eines Volkes dazu führt, daß seine Philologen die von uns als unerlässlich bezeichnete harmonische Dosierung von Fremd- und Nationalgefühl nicht mehr aufbringen können, wird vielleicht die technische Maschinerie, die einst von wahren Verstehen geschaffen war, noch eine Zeitlang bewundernswerte Produkte echter Philologie hervorbringen können – aber eines Tages, wir wissen es, wird sie zusammenbrechen“ (S. 578). Spitzer spricht hier aus eigener leidvoller Erfahrung. Und er fügt hinzu: „Ich habe eben den Eindruck beschrieben, den deutsche romanistische Zeitschriften in der Hitlerzeit auf den ausländischen Forscher machten: Staunend fragte er sich, wie denn inmitten des fiebrigsten teutonischen

⁸ Jean Starobinski, „Le dîner de Turin“, in: id., *La relation critique*, 98 – 154. Vgl. K. Stierle, „Rousseau und die Hermeneutik. Jean Starobinski bei der Arbeit“, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 4 (2010), 67 – 84.

Fanatismus, solche abgeklärte Erfassung romanischen Geisteslebens möglich war“ (a.a.O.).

Die heutige Romanistik ist von Spitzers und Starobinskis Überlegungen weit entfernt. Wissenschaftlicher Fortschritt geht zumeist und auch in der Romanistik mit Ausdifferenzierung einher. Diese betrifft zunächst die Herausbildung zweier mehr und mehr auseinanderstrebender wissenschaftlicher Ausrichtungen in Sprachwissenschaft einerseits und Literaturwissenschaft andererseits. Die Philologie, die im 19. Jahrhundert einmal von der unauflösbaren Dialektik von Sprache und Rede ausging und für die Hermeneutik der Ort der Vermittlung beider war, kann inzwischen nur noch rudimentäre Geltung beanspruchen. Zumeist verfolgt heute die romanistische Linguistik innerlinguistische Problemstellungen, die mit Fragen des Verstehens, des hermeneutischen Verstehens, kaum mehr in Berührung kommen. Andererseits hat die Literaturwissenschaft in der Romanistik sich einer Fülle neuer Fragestellungen geöffnet und dabei den fundamentalen Bezug literarischer Werke auf ihr Medium, die Sprache, oft allzu sehr aus den Augen verloren, während sie sich neuen Medien öffnete. Sowohl Spitzer als auch Starobinski können aber in ihren Arbeiten immer wieder vor Augen führen, welch ein Gewinn an Einsicht der Rückgang des Literaturwissenschaftlers auf die Sprachlichkeit seines Gegenstandes bedeutet. Ja, man möchte behaupten, dass linguistische Beschreibungskompetenz für eine kompetente Literaturwissenschaft nach wie vor eine unersetzliche Voraussetzung bedeutet. Andererseits aber scheint mir eine Linguistik eine wesentliche Chance zu verfehlen, wenn sie sich der Herausforderung einer Beschreibung der Hochsprache und der insbesondere in den romanischen Sprachen so grundlegenden Arbeit einer ganzen Gesellschaft an ihrer Hochsprache verschließt. Wenn heute auf Interdisziplinarität so großer Wert gelegt wird, so betrifft diese vor allem die aufregendere Interdisziplinarität weit auseinanderliegender und oft kaum vereinbar Disziplinen, während die nahe, sachlich unmittelbar gebotene Interdisziplinarität oft auf profundes Desinteresse stößt.

In der Literaturwissenschaft mehr als in der romanistischen Linguistik lässt sich ein wie es scheint unaufhaltsamer Prozess der Ausdifferenzierung in romanistische Einzelfächer verfolgen, die sich als eigene Disziplinen unabhängig von übergreifenden romanistischen Zusammenhängen verstehen. Frankoromanistik, Hispanistik, Italianistik gehen heute nicht nur in der modularisierten Ausbildung eigene Wege. Dieser Ausgliederung entspricht ein Bedürfnis nach größtmöglicher Professionalisierung, die vor allem darin zu liegen scheint, dass der einzelne Frankoromanist, Italianist, Hispanist möglichst bruchlos Anschluss an die jeweilige Nationalphilologie findet und auch in deren Sprache schreibt. Freilich ist dieser Verzicht auf „Weite und Vielfalt“ der Romanistik um einen hohen Preis erkaufte. Ich kenne keinen deutschsprachigen Romanisten, der es als italienisch schreibender Italianist, als französisch schreibender Frankoromanist, als spanisch schreibender Hispanist oder gar englisch schreibender Romanist zu mehr als freundlicher Duldung gebracht hätte. Der deutschsprachige Romanist, er mag die Mimikri noch so weit treiben, wird sich im Wesentlichen mit einer Gastrolle bescheiden müssen.

Der Verzicht auf den romanistischen Bezugsrahmen erbringt eine Reihe gravierender Nachteile. Während in der Perspektive der jeweiligen romanistischen Nationalphilologie die Konzentration auf das Eigene ohne Hinblick auf das Fremde durchaus einen vertretbaren Sinn gibt, lässt sich dies von der Perspektive des deutschen Spezialwissenschaftlers nicht sagen. Nicht nur verzichtet der romanistische Spezialist auf die spezifische Freiheit des *parcours* in einer für ihn offenen romanischen Welt, er beraubt sich damit zugleich eines der wesentlichen Antriebe für jene romanistische Passion, die der eigentliche Motor des romanisti-

schen Parours ist. Gleichzeitig bedeutet diese Spezialisierung eine erhebliche Schwächung der kleinen romanistischen Fächer, die einzig im Verbund mit einer umgreifenden Romanistik ihren Ort haben können.

Kommen wir noch einmal auf die Frage der Wissenschaftlichkeit zurück. Es scheint, dass die Romanistik am besten fährt, wenn sie sich einerseits der notwendigen Spezialisierung und Ausdifferenzierung nicht widersetzt, andererseits aber ihr eigenes unhintergebares Recht behauptet. Sprach- und Literaturwissenschaft mögen eigene Wege gehen, doch hebt dies nicht die in der Sache liegende Notwendigkeit auf, Sprache im Hinblick auf Rede, Rede im Hinblick auf Sprache zu begreifen. Jeder Text ist unvermeidlich in eine ganze Sprache verstrickt. Insbesondere bei Texten älterer Sprachstufen bleibt die sprachliche Verstehenskompetenz ein unendlicher Prozess. Wissenschaft als Kulturwissenschaft ist keine reine Wissenschaft sondern immer bezogen auf eine wissenschaftliche Pragmatik, die ihre Wissenschaftlichkeit in der Rationalität ihrer Sachentsprechung, ihrer Kompetenz und Verlässlichkeit erweist.

Die Romanistik musste sich erst als Einheit konstituieren und zwar als Einheit der einen umgreifenden romanischen Welt ebenso wie als Einheit von Sprache und Rede, ehe sie zu Sprach- und Literaturwissenschaft und den romanistischen Einzelfächern auseinandertreten konnte. Doch auch dann lässt sich die Erinnerung an jene ursprüngliche Einheit nicht außer Kraft setzen, sie bleibt als ein Horizont des Möglichen und des übergreifenden Zusammenhangs gegenwärtig und lebendig. So ist die Romanistik nach wie vor der Fundus, der Boden auf dem alle romanistische Vereinzelungen und Ausgrenzungen stehen. Wie alle anderen Kulturwissenschaften mag auch die Romanistik ihren Fortschritt in Paradigmenwechseln und *turns* der unterschiedlichsten Art suchen, sie wird, so lange sie ihre Identität nicht aufgibt, dennoch immer wieder zu dem zurückkehren, was ihre ursprüngliche Einheit in der Bezogenheit auf die konkreten Fremdnähe deutscher und deutschsprachiger Kultur bedingt. Jede Wissenschaft bedarf des institutionellen Gedächtnisses, um im Vollsinn Wissenschaft zu sein. Angesichts eines rasanten Verdrängungsfortschritts, der den Verlust des institutionellen Gedächtnisses begünstigt, ist es notwendig, das in Erinnerung zurückzurufen, was der Sache selbst entspringt.

Die Romanistik ist eine pragmatische Wissenschaft. Als diese ist sie ihrem Auftrag verpflichtet, der in erster Linie Vermittlung heißt. Jacques Derrida hat die kurzsichtige Rede vom Eurozentrismus aufgebracht, als ob nicht jedes kulturelle Bewusstsein perspektivisch wäre und es nicht durch diese Perspektivik bestimmt wäre. Auch die Romanistik ist perspektivisch gebunden als eine europäische Wissenschaft von Einheit und Vielfalt der romanischen Welt mit ihrem Fluchtpunkt, einer deutschsprachigen Kultur. Diese Kultur hat durch die Jahrhunderte hindurch von den romanischen Kulturen, auf die sich das gegenwärtige Deutschland anmaßt, verächtlich herabzusehen, einen unermesslichen Reichtum empfangen. Chrétien de Troyes, Dante, Boccaccio, Petrarca, Ariost, Camoes, Cervantes, Calderón, Montaigne, Voltaire, Diderot, Rousseau, Balzac, Baudelaire, Proust, Sartre, das Vorbild des Italienischen und später des Französischen als bewusst geformten und gewollten Hochsprachen, es ist kein Ende abzusehen. Die Romanistik, die in der Liebe zu den romanischen Kulturen ihren romantischen Ursprung hat, ist die Treuhänderin dieses Reichtums. Sie ist es, die ohne nachzulassen, gegen das Vergessen dieses Reichtums ankämpft. Sie besitzt jene Kompetenz oder sollte sie zumindest besitzen, die notwendig ist, um als eine zuverlässige Vermittlerin der aus dem Geist des römischen Klassizismus erwachsenen romanischen Kulturen diese in die nahe Fremde zu vermitteln und so den Reichtum dieser Kulturen präsent zu halten und zu vermehren. Dazu gehört

auch, dass die Romanistik zusammen mit ihren einzelnen romanischen Disziplinen das hellhörigste Organ ist, um auch das Neueste an Kunst und Literatur der romanischen Länder zu entdecken und zu vermitteln. Wie alle Philologien oder der Philologie entsprungene Disziplinen ist sie eine dienende Wissenschaft. Philologen, möchte ich sagen, sind Kanalarbeiter, sie müssen dafür sorgen, dass der Sinn fließt.

Um ihren kulturellen Reichtum zu vermitteln, muss die Romanistik Gast sein in der romanischen Welt. Als Gast genießt sie, was sie als Vermittlerin weitergibt. Doch kommt sie auch nicht ohne Gastgeschenke; ihre wissenschaftlichen Bemühungen kommen auch der romanischen Welt selbst zugute. Hier freilich stellt sich in aller Schärfe das Sprachproblem: In welcher Sprache soll der Romanist schreiben? Die Aufgabe der Vermittlung verlangt die Sprache dessen, dem vermittelt werden soll. Dies dürfte zumeist das Deutsche sein. Die Romanistik ist nicht nur eine deutsche und deutschsprachige Disziplin, ihre primäre Sprache ist das Deutsche mit allen Vorzügen und Nachteilen, die das Deutsche als Wissenschaftssprache haben kann. Die großen Romanisten waren und sind nicht selten, herausgefordert durch die Erfahrung des Fremden, Meister ihrer eigenen Sprache, deren reiche Bildsamkeit, deren Vermögen zu hoher Differenziertheit ihnen zugute kam und zugute kommt. Leider setzt aber gerade die Aufgabe der Vermittlung durch ihre Sprache selbst, der Mitteilung und das heißt der Teilhabe an der Kommunikation Grenzen, die oft schwer zu überwinden sind. Schreibt der Romanist in seiner Sprache, so ist er auf Übersetzung angewiesen, die sich oft einem Zufall verdankt – *Germanica non leguntur*. Schreibt er aber in einer der romanischen Sprachen oder versucht, dieses zu tun, so verfehlt er seine primäre Aufgabe, die die Vermittlung bleiben muss. Das schließt freilich nicht aus, sondern ein, dass die Bemühung um Gastrecht in einer oder mehrerer der romanischen Sprachen nicht nur wünschbar ist, sondern in jedem Fall Bestandteil der romanistischen Kompetenz sein sollte. Angesichts des Kommunikationsdilemmas ins Englische auszuweichen, schiene mir freilich die schlechteste aller Möglichkeiten, um so mehr, als das Vertrauen auf größere kommunikative Erreichbarkeit hier zumeist eine Illusion bleiben muss. Dennoch ist es der Romanistik immer wieder gelungen, sich in der internationalen Sprach- und Literaturwissenschaft zu Gehör zu bringen. Ich greife hier nur einen Bereich heraus, in dem dies besonders eindrucksvoll geschehen ist. Das deutsch Wort Moralistik, das wir Friedrich Nietzsche verdanken, bezeichnet eine literarische Form, deren Erforschung in den romanischen Ländern und darüber hinaus sich wesentlich der deutschen Romanistik verdankt, die damit eine ganze Forschungsrichtung begründet hat. Doch nicht nur dies. In der Zeit des Dritten Reichs hat sich in stummer Opposition zur gleichgeschalteten deutschen Geisteswissenschaft die Erforschung der Moralistik allererst etabliert, insbesondere in der engen freundschaftlichen aber auch kompetitiven Verbindung dreier Gelehrter, Gerhard Hess, Fritz Schalk und Hugo Friedrich.⁹ Daraus ging Hugo Friedrichs Buch über Montaigne hervor, das heute in viele Sprachen übersetzt ist und das auch in Frankreich als ein maßgebliches Werk zur Erforschung von Montaignes Essais Anerkennung gefunden hat. Vor allem gilt dies aber auch für die großen aus Deutschland in dieser Zeit vertriebenen Romanisten wie Erich Auerbach, Leo Spitzer, Ulrich Leo, Helmut Hatzfeld und Herbert Dieckmann, deren Forschungen von Amerika aus der Romanistik international Gehör verschafften. Nicht zuletzt ihren Arbeiten verdankt die internationale Literaturwissenschaft das Gastgeschenk der Hermeneutik, Frucht

⁹ Vgl. hierzu K. Stierle, „Was heißt Moralistik?“, in: Rudolf Behrens und Maria Moog-Grünwald (Hgg.), *Moralistik. Explorationen und Perspektiven*, München 2010, 1 – 22.

der deutschen Romantik, als einem methodischen Instrument für die Erschließung der großen literarischen Werke. Auf den Schultern der Hermeneutik steht aber auch die Rezeptionsästhetik, die wesentlich durch theoretische und praktische Paradigmen der deutschen Romanistik angeregt wurde.

In der Ausgabe der FAZ vom 25. Mai 2013 findet sich auf der ersten Seite ein Kommentar des Herausgebers Günther Nonnenmacher mit dem Titel „Frankreich ist anders“. Dahinter scheint der Satz „España es diferente“ durch, mit dem das frankistische Spanien sich eigensinnig dem übrigen Europa entgegengesetzt hatte. Der Kommentator schaut hier von der Warte deutscher ökonomischer Überlegenheit auf Frankreich herab, von dem unter dem Präsidenten Hollande nichts mehr zu erwarten sei. Überhaupt ist es derzeit in Deutschland Mode, auf die romanische Welt des Mittelmeerraums herabzuschauen, in blinder Undankbarkeit für den unendlichen kulturellen Reichtum, den Deutschland seit dem Mittelalter immer wieder aus den romanischen Kulturen empfangen hat.

In derselben Ausgabe der FAZ, auf der ersten Seite angekündigt mit der ironischen Frage „Meint der das ernst“ folgt auf der ersten Seite des Feuilletons ein Interview mit dem italienischen Philosophen Giorgio Agamben, der in einem viel-diskutierten Artikel unter Rückgriff auf einen Gedanken des französischen Philosophen Kojève die Notwendigkeit einer neuen Einheit der romanischen Mittelmeerländer gegen den deutschen Überheblichkeitswahn und unterwürfigen Amerikanozentrismus als eine Möglichkeit der Rettung Europas ins Spiel gebracht hatte. Agambens provokativer Artikel, zuerst in der französischen Zeitung *Libération* am 24. März 2013 erschienen, sucht dem Gedanken eines einzig noch ökonomisch geeinten von Deutschland dominierten und von amerikanischen Finanzmärkten beherrschten Europa die Idee eines „lateinischen Imperiums“ entgegenzusetzen, in dem sich Frankreich, Spanien und Italien zum Bewusstsein einer neuen kulturellen Identität zusammenfinden sollten. Einzig der Zusammenschluss dieser drei aus der Geschichte ihrer eigenen Kultur lebenden Nationen könne die Kraft besitzen, aus sich ein neues romanisches Europa zu gebären, das nicht dem angelsächsischen Finanzimperium und seinen deutschen Statthaltern unterworfen wäre.

So problematisch Agambens Thesen im einzelnen sein mögen, sie treffen sich mit einer romanistischen Grundüberzeugung von der tiefgreifenden Einheit der romanischen Welt. Dass auch das kulturelle Deutschland nicht ohne Zusammenhang mit dieser romanischen Welt gedacht werden kann und dass in ihrer Vermittlung eine wesentliche politische Aufgabe liegt, gehört zu ihren Grundüberzeugungen. Ein Europa, das sich seiner griechischen Herkunft und dem Geist des römischen Klassizismus nicht mehr entsinnt, kann nichts anderes sein als ein auf ökonomischer Macht aufgebauter Zweckverband, dessen Zusammenbruch vorhersehbar scheint. Wenn die Romanistik sich in ihre Einzelfächer verliert und das Bewusstsein ihres übergreifenden Zusammenhangs schwindet, verliert sie auch ihren Anspruch, in der Öffentlichkeit als eine wesentliche Instanz der Vermittlung zum Europa der romanischen Kulturen zu fungieren. Doch liegt es an der Romanistik selbst, immer wieder ihren Anspruch auf öffentliche Wahrnehmung zu behaupten und zu begründen. Sowohl auf ihre kulturelle Leistung als Vermittlerin wie auch ihre Leistung im Dienst eines europäischen Gedächtnisses kann die Romanistik stolz sein. Es wäre eine ihrer Aufgaben, ihre Rolle auch immer wieder in der Öffentlichkeit bewusst zu machen, statt das Feld den Selbstplückern jeder Art preiszugeben.

Wissenschaftlichkeit und Vermittlungsaufgabe stehen der romanistischen Passion nicht entgegen. Nicht nur ist die romanische Welt für die Romanistik eine Herausforderung, der sie sich immer wieder neu stellt, sie erkennt in ihr auch eine

fortdauernde Chance für ein kulturelles Europa, die gegenwärtig zu halten der Romanistik als einer nahen Stimme des Fremden aufgegeben ist.

Karlheinz Stierle

Elise Richter Preis 2013: Die Preisträger

Anlässlich der Eröffnungsveranstaltung des Würzburger Romanistentags wurde der Elise Richter in drei Kategorien vergeben. Nachfolgend werden die Ausgezeichneten mit jeweils einem Interview vorgestellt.

Gerne erinnern wir an dieser Stelle auch noch einmal an die Vergaberichtlinien für den Elise Richter Preis 2015: Der Elise Richter Preis wird alle zwei Jahre anlässlich des Romanistentages vergeben. Der Preis wird für herausragende Promotionen und Habilitationen verliehen und ist mit 1500 Euro dotiert. Alle Verbandsmitglieder sind vorschlagsberechtigt, Eigenbewerbungen sind nicht möglich. Eingereicht werden können Arbeiten, bei denen das Promotions- bzw. Habilitationsverfahren zwischen dem 01.04.2013 und dem 31.03.2015 abgeschlossen wurde. Ende der Vorschlagsfrist ist der 15. April 2015. Die Vorschläge werden an die Erste Vorsitzende des Deutschen Romanistenverbandes gerichtet. Dem Antrag wird in gedruckter und elektronischer Form ein Exemplar der Qualifikationsschrift beigefügt sowie in elektronischer Form eine Würdigung der Arbeit (ca. 1 Seite) und ein Lebenslauf (ca. 1 Seite).

Dissertationspreis Literaturwissenschaft

Die Preisträgerin ist Nina Preyer (Universität Duisburg-Essen) mit ihrer Dissertation „Severo Sarduy's Zeichenkosmos: Theorie und Praxis einer Romanpoetik des *neobarroco cubano*“. Die Arbeit wurde an der Universität Duisburg-Essen eingereicht und betreut durch Prof. Dr. Helmut C. Jacobs.

Hast du vor der Preisverleihung schon etwas über Elise Richter gewusst?

Ja, denn ich hatte mich aus Neugier und Interesse schon vor einiger Zeit mal über den Preis und über das Leben von Elise Richter informiert.

Was bedeutet es für dich, den Elise Richter Preis gewonnen zu haben?

Ich freue mich riesig über diese Wertschätzung meiner Arbeit, sie entlohnt für all die Mühe und motiviert mich umso mehr, weiterzumachen.

Sag uns in fünf Sätzen, was deine Arbeit aus deiner Sicht auszeichnet.

Nun, nicht nur der Begriff *neobarroco* wird zu unkritisch gebraucht, auch sein Urheber, Severo Sarduy, ist ein nach meinem Empfinden viel zu wenig beachteter und geschätzter Autor. Ich hoffe, dass meine Studie dazu beiträgt, Sarduy als Schriftsteller, Literaturtheoretiker und Maler gerade auch für die deutschsprachige Romanistik zugänglicher zu machen. Die vorgenommene Verbindung von Theorie und Praxis erscheint mir daher besonders sinnvoll: Während ich im ersten Teil die Romanpoetik theoretisch konzipiert habe, lote ich im zweiten Teil an-

hand von Romananalysen ihre Umsetzbarkeit aus und erforsche so gleichzeitig noch die historische Genese.

Was meine Arbeit auszeichnet ist, glaube ich, die methodische Sauberkeit und der sehr kritische Umgang mit Begriffen – eine Einstellung, die ich meinem Doktorvater verdanke. Daneben finde ich es sehr reizvoll, etablierten Meinungen zwar mit dem gebotenen Respekt zu begegnen, sie aber auch zu hinterfragen und gegebenenfalls durch neue Theorien zu ersetzen – und genau das habe ich in meiner Dissertation getan.

Und zu guter Letzt bietet die Studie eine breite Palette an Anknüpfungspunkten, nicht nur für die Barockforschung und die Literatursemiotik im Allgemeinen, sondern auch beispielsweise hinsichtlich der Erforschung der Literaturen der Diaspora oder möglicher Modi der literarischen Selbstthematizierung.

Wie bist du auf dein Thema gekommen?

Das endgültige Thema ist mir eigentlich erst beim Schreiben klargeworden. Nachdem nichts und niemand mir den Begriff *neobarroco* erklären konnte und ich zu der Annahme gekommen war, dass sich dahinter wohl ein literarisches Konzept von Sarduy verbirgt, das kulturtheoretische Ansätze von Lezama Lima mit semiotischen und psychoanalytischen Theorien übereinbringt, hatte ich mein persönliches Forschungsdesiderat gefunden. Die tollen Romane haben dann ihr Übriges getan.

Wie beurteilst du deine momentane berufliche Situation im Kontext der universitären Romanistik?

Vorsichtig optimistisch. Nur wer ein Ziel hat und sich auf den Weg macht, kann auch anzukommen. Natürlich wäre es toll, wenn sich mir irgendwann eine Chance auf eine (Junior-)Professur bieten würde. Aber mit Blick auf die Stellen-Bewerber-Relation, Befristungen und Anforderungen aller Art ist es auch wichtig, die Augen nach beruflichen Alternativen außerhalb der Wissenschaft offenzuhalten. Einfacher gesagt als getan: Ich kann und möchte mir im Moment auch nicht vorstellen, etwas anderes zu machen.

Dein persönlicher Rat für alle, die den Elise-Richter Preis noch nicht gewonnen haben...

Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten. (Aristoteles)

Dissertationspreis Sprachwissenschaft

Der Preisträger ist Klaus Grübl (München) mit seiner Dissertation „Varietätenkontakt und Standardisierung im mittelalterlichen Französisch. Theorie, Forschungsgeschichte und Untersuchung eines Urkundenkorpus aus Beauvais (1241-1455)“. Die Arbeit wurde an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereicht und betreut durch Prof. Dr. Wulf Oesterreicher.

Hast du vor der Preisverleihung schon etwas über Elise Richter gewusst?

Ich muss gestehen, dass ich nichts über Elise Richter wusste, bevor ich erfahren habe, dass ich für den Preis vorgeschlagen wurde. Ich habe mich dann ein wenig

genauer über das Leben von Elise Richter informiert. Heute bin ich stolz darauf, einen Preis bekommen zu haben, der den Namen der Wiener Romanistin trägt.

Was bedeutet es für dich, den Elise Richter Preis gewonnen zu haben?

Ich finde es wie gesagt sehr schön, dass der Preis nach Elise Richter benannt ist, da ich großen Respekt vor der Lebensleistung dieser außergewöhnlichen Frau habe. Außerdem ist es natürlich ein tolles Gefühl, dass der Preis während der Eröffnungszeremonie des Romanistentags, also in sehr feierlichem Rahmen, von der Ersten Vorsitzenden des DRV verliehen wird. Man fühlt sich durch den offiziellen Charakter der Preisverleihung wirklich sehr geehrt und in seiner Arbeit bestätigt. Ganz besonders hat mich auch gefreut, dass mir nach der Preisverleihung in Würzburg viele Romanisten gratuliert haben, die ich vorher noch gar nicht persönlich kannte. Es ist doch eine große Ehre, wenn man in der Fachöffentlichkeit derart wahr- und herzlich aufgenommen wird.

Sag uns in fünf Sätzen, was deine Arbeit aus deiner Sicht auszeichnet.

Ich denke, meine Arbeit zeichnet sich vor allem durch die gleichwertige Verbindung von Theorie und Empirie aus. Die theoretisch-forschungsgeschichtlichen Kapitel sollten in der ursprünglichen Konzeption nur zu meiner Korpusuntersuchung hinführen, haben sich dann aber zu einem eigenen Teil ausgewachsen, der in der Endversion mehr als die Hälfte des Umfangs ausmacht. Am empirischen Teil meiner Arbeit überzeugt mich, dass das Textkorpus zu einhundert Prozent 'selbstgemacht' ist: Ich habe alle Urkunden eigenhändig und vollständig nach sehr strengen Editionsprinzipien im Archiv transkribiert und dann manuell linguistisch annotiert. Das kostet natürlich Zeit, ist meines Erachtens aber ein sehr wichtiger Arbeitsschritt, der einem nicht zuletzt hilft, die Pragmatik der Texte, mit denen man arbeitet, besser zu verstehen. Die großen elektronischen Korpora, die heute zur Verfügung stehen, leisten der historischen Linguistik zwar wertvolle Dienste; wer sich aber ausschließlich dieser fertigen, elektronisch abfragbaren Textsammlungen bedient, läuft Gefahr, inhaltliche oder philologische Details zu ignorieren, die auch linguistisch relevant sein können. Im übrigen ist es für die philologische 'Basisarbeit' mit historischen Dokumenten unabdingbar, sich die Erkenntnisse und Methoden anderer Fächer anzueignen. Für mich persönlich war die Begegnung mit der mediävistischen Diplomatik (in die ich an der *École des chartes* meisterhaft von Olivier Guyotjeannin eingeführt wurde) eine ungeheure wissenschaftliche und ästhetische Bereicherung. Methodisch basiert meine Dissertation ganz wesentlich auf dem Handwerk der historischen Hilfswissenschaften – auch das ist wohl ein Aspekt, der die Arbeit heraushebt.

Wie bist du auf dein Thema gekommen?

Die älteren Sprachstufen haben in Bayern ja nach wie vor einen recht hohen Stellenwert, da sie Staatsexamensstoff sind. Daher bin ich schon während meines Lehramtsstudiums intensiv mit dem mittelalterlichen Französisch in Kontakt gekommen und konnte mich von Anfang an für die historische Linguistik und für die mittelalterlichen Texte begeistern. Im Wintersemester 2004/05 habe ich eine Vorlesung bei Wulf Oesterreicher über „Probleme der Sprachgeschichtsschreibung“ gehört, in der es unter anderem um das Rätsel des Ursprungs des Standardfranzösischen ging. Für die schriftliche Prüfung im Magisterexamen habe ich mich mit Anthony Lodge (2004) sprechsprachlicher Koineisierungstheorie aus-

einandergesetzt. Als ich dann im Frühjahr 2006 auf der Suche nach einem Dissertationsthema war, hat mich Maria Selig auf die Arbeiten des Trierer SFB-Projekts zur Luxemburgischen Urkundensprache aufmerksam gemacht. Die Lektüre von Harald Völkers *Skripta und Variation* (2003) hat mich endgültig für die Skriptaforschung begeistert, so dass ich den Entschluss gefasst habe, ein eigenes Projekt zur Standardisierung im Bereich der spätmittelalterlichen Urkundensprache zu beginnen.

Wie beurteilst du deine momentane berufliche Situation im Kontext der universitären Romanistik?

Ich kann mich über meine eigene berufliche Situation nicht beklagen, da ich im Moment auf einer universitären Qualifikationsstelle sitze, die ich bereits vor Abschluss der Promotion innehatte und auf der ich voraussichtlich noch bis 2018 bleiben kann. Abgesehen von der prinzipiellen Zufriedenheit mit meiner persönlichen Situation wäre es natürlich wünschenswert, wenn sich dem wissenschaftlichen Nachwuchs bereits nach der Promotion verlässlichere und damit attraktivere Karriereperspektiven bieten würden. Juniorprofessuren mit Tenure Track sind ja leider nach wie vor eine Seltenheit. Selbst wenn man sich von der Heimatuni wegbewerben möchte, hat man dazu kaum die Gelegenheit, da W1-Stellen nur äußerst selten ausgeschrieben werden und, wenn sie denn angeboten werden, oft ein spezifisches fachliches Profil voraussetzen, das nicht unbedingt dem eigenen entsprechen muss (ich bin beispielsweise kein Iberoromanist). Mitunter empfindet man es schon als ein wenig enttäuschend, dass sich nach der Promotion am universitären Status und damit auch an den persönlichen Lebensumständen so rein gar nichts ändert. Man ist und bleibt ein abhängiger Mitarbeiter und muss sich weiter bewähren. Andererseits sollte man es aber vielleicht auch als Privileg ansehen, dass man noch einmal sechs Jahre lang mit relativ niedrigem Lehrdeputat 'studieren' darf und nicht gleich derart unter administrativem und sonstigem Beschuss steht wie die Professoren...

Dein persönlicher Rat für alle, die den Elise-Richter Preis noch nicht gewonnen haben...

Per aspera ad astra! – Ich kann da leider nur mit Binsenweisheiten dienen. Wer wirklich im Innern davon überzeugt ist, dass er promovieren und Herausragendes leisten möchte, der steht vor großen persönlichen Herausforderungen und muss durch magere Zeiten gehen. Aber man darf sich durch wiederkehrende Selbstzweifel und demoralisierende Schaffenslöcher einfach nicht ins Bockshorn jagen lassen. Auch wenn der Weg bisweilen unendlich weit und steil zu sein scheint – es gibt Licht am Ende des Tunnels!

Habilitationspreis

Der Preisträger ist Steffen Schneider (Universität Tübingen) mit seiner Habilitationsschrift „Kosmos - Seele - Text. Formen der Partizipation und ihre literarische Vermittlung. Marsilio Ficino, Pierre de Ronsard, Giordano Bruno“. Die Arbeit wurde an der Universität Tübingen eingereicht; betreut hat sie Prof. Dr. Maria Moog-Grünewald.

Hast du vor der Preisverleihung schon etwas über Elise Richter gewusst?

Ja, ich hatte mich schon vor längerer Zeit über den Preis und damit auch über die Namensgeberin informiert.

Was bedeutet es für dich, den Elise Richter Preis gewonnen zu haben?

Der Preis bedeutet für mich vor allem eine Ermutigung für meine weitere Arbeit, denn er bestätigt meine Überzeugung, dass die Geistesgeschichte Konzepte und Denkmodelle bereithält, die für unsere Zeit relevant und anschlussfähig sind.

Sag uns in fünf Sätzen, was deine Arbeit aus deiner Sicht auszeichnet.

Partizipation, d.h. die Teilhabe des Einzelnen am Ganzen und die Mitteilung des Einen an das Viele, ist für das Verständnis der Renaissance grundlegend. Meine Studie erläutert dieses Konzept erstmals ausführlich und berichtigt dadurch das Dogma der Pluralität, das insbesondere in der deutschen Romanistik immer noch dominant ist. Die Arbeit besitzt auch einen Aktualitätsbezug, weil sie das heute allgegenwärtige Schlagwort der Partizipation historisch perspektiviert. Der Kern der Studie besteht in der Verbindung philosophischer mit literarischen Analysen und Interpretationen. Ich fasse Partizipation als *modus operandi* der Texte auf und zeige, wie die Autoren daraus textuelle Struktur gewinnen, um so den Zusammenhang der Welt aufzuzeigen und den Leser in diesen Zusammenhang hineinzu nehmen, ihn zu verwandeln. Partizipation begründet also literarische Performativität. Dies alles ermöglicht eine neue Form von Wissensgeschichte, die sich nicht auf Intertextualität beschränkt, sondern Textstrukturen in den Blick nimmt.

Wie bist du auf dein Thema gekommen?

Ursprünglich wollte ich ein wissenschaftsgeschichtliches Thema wählen, nämlich den Zusammenhang von Astronomie und Dichtung in der Renaissance untersuchen. Dabei stellte sich aber relativ schnell heraus, dass die Astronomie in dieser Epoche eng mit metaphysischen Fragen verknüpft ist, die wiederum auf die Partizipation hinauslaufen. So kam ich auf dieses Thema.

Wie beurteilst du deine momentane berufliche Situation im Kontext der universitären Romanistik?

Zweifelloos ist die Stellensituation schwierig, denn Stellen sind vor allem im Bereich der Italianistik in den letzten Jahren sehr rar geworden, was weder der kulturellen noch der wirtschaftlichen Bedeutung Italiens für den deutschsprachigen Raum gerecht wird! Ich hoffe aber, mit meiner Arbeit, die einen starken italianistischen Anteil hat, einen Beitrag geleistet zu haben, der diese Bedeutung des Italienischen unterstreicht.

Dein persönlicher Rat für alle, die den Elise-Richter Preis noch nicht gewonnen haben...

Ein Preis ist etwas Schönes, aber das Wichtigste ist es, gelassen seine Arbeit zu machen.

Interviews: Harald Völker

Neues von romanistik.de

Der folgende Beitrag erscheint anlässlich der grundlegenden Überarbeitung von romanistik.de, der Internetplattform für Informationen „aus der Romanistik, für die Romanistik“. Der DRV und viele Romanistinnen und Romanisten haben geholfen, diese Runderneuerung zu finanzieren. Die Mitglieder des Vorstands von romanistik.de möchten im nachstehenden Beitrag das aktualisierte Angebot präsentieren und dabei die wichtigsten Neuerungen erläutern.

romanistik.de im neuen Gewand

Seit der Gründung im Februar 1999 durch Andreas Gelz und Albrecht Buschmann lauten die Ziele der Plattform wie folgt: romanistik.de sammelt und verbreitet Informationen und aktuelle Mitteilungen zu Forschung, Lehre und Studium der Romanistik aus dem deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. romanistik.de möchte romanistische Aktivitäten sichtbar machen, die fachinterne Kommunikation unterstützen und dazu beitragen, dass sich die Teildisziplinen des Fachs besser wahrnehmen und untereinander verständigen.

Im Laufe der Zeit hat sich romanistik.de stets an neue Anforderungen angepasst und dabei auch technisch verändert. So wurde mit der Neuprogrammierung im Februar 2008 eine dezentrale Redaktionsarbeit möglich. Im November 2009 wurde das Angebot um eine Forschungsdatenbank erweitert, über die u.a. Forschungsprojekte und Publikationen vorgestellt werden können.

Seit Ende Februar 2014 präsentiert sich romanistik.de nun nicht nur in einem neuen Gewand, sondern hat sich auch im Hintergrund verändert. Die folgenreichste Neuerung ist, dass die bislang getrennten Bereiche der „aktuellen Meldungen“ einerseits, der „Forschungsdatenbank“ andererseits, zusammengeführt wurden. Damit ergibt sich eine Reihe von Vorteilen:

- Wer romanistik.de konsultiert, findet nunmehr alle Angebote unter einer gemeinsamen Benutzeroberfläche vor, in der einheitliche Funktionen zur Verfügung stehen. Dazu gehören die Suche, die Sortierung und das Filtern von Einträgen.
- Wer Inhalte zu romanistik.de beiträgt, hat es nun ebenfalls leichter. Mit nur einer einzigen Anmeldung sind Meldungen in allen Bereichen möglich, sei es eine Stellenanzeige, ein Tagungsprogramm, ein neues Projekt oder eine jüngst erschienene Publikation.
- Das Eintragen neuer Meldungen ist zudem deutlich erleichtert worden. So besteht die Möglichkeit, sämtliche Einträge schrittweise zu bearbeiten: Nutzerinnen und Nutzer können Einträge neu erstellen, sie weiter bearbeiten und zwischenspeichern, die Ergebnisse begutachten und ggfs. korrigieren, bevor sie den fertigen Eintrag zur Überprüfung durch die Redaktion freigeben. Dabei bleiben sie stets darüber informiert, ob der Eintrag noch ein Entwurf ist, seine Prüfung aussteht oder ob er bereits publiziert ist.

Diese neuen Funktionen machen den Kern der erneuerten Plattform aus. Aus ihnen ergeben sich weitere Vorteile, von denen die wichtigsten genannt seien:

1. So können alle Einträge stärker miteinander vernetzt werden: Eine Publikation kann beispielsweise mit der Tagung verknüpft werden, aus der sie hervorgegangen ist. Oder ein Forschungsprojekt kann mit einer Stellenausschreibung verknüpft werden, wenn diese im Rahmen des Projekts erfolgt.

2. Auch das Layout und die Benutzerführung sind nicht nur einheitlicher, sondern auch übersichtlicher und damit klarer geworden.
3. Angemeldete Nutzerinnen und Nutzer können bestimmen, an welche Email-Adresse der Rundbrief verschickt werden soll und diesen bei Bedarf zeitweise abbestellen.
4. Schließlich wurden die Darstellung und Lesbarkeit des Rundbriefs verbessert und die zeitweiligen Versandprobleme verringert.

Vor allem in den ersten Wochen wird es sicherlich Rückfragen zur aktualisierten Plattform geben. Aus diesem Grunde möchten wir auf zwei neue Angebote hinweisen: Erstens gibt es einen Bereich mit Hinweisen zur Nutzung der Plattform, die so hoffen wir, in den meisten Fällen weiterhelfen. Und zweitens wurde eine Email-Adresse eingerichtet, über die Sie sich direkt an uns wenden können: hilfe@romanistik.de.

Die bewährten Angebote von romanistik.de

Auch im neuen Gewand und mit erweiterten Funktionen bleibt sich romanistik.de treu. Weiterhin sammelt die Plattform aktuelle wissenschaftliche Informationen zur deutschsprachigen Romanistik in ihrer disziplinären Vielfalt, ihren Forschungsprofilen und unterschiedlichen Aktivitäten.

- Unter **Aktuelles** finden Sie aktuelle Informationen aus allen Bereichen in chronologischer Ordnung. Rubriken zu den wichtigsten Gruppen von Meldungen – d.h. zu Stellen, Veranstaltungen und allgemeinen Mitteilungen – erlauben zusätzlich eine detaillierte Suche nach spezifischen Informationen.
- Unter **Forschung** finden Sie aktuelle Informationen zu Forschungsaktivitäten in der Romanistik. Einzelne Bereiche betreffen Personen, Publikationen und Forschungsprojekte. Die enge Verknüpfung dieser Bereiche erlaubt eine dynamische Abbildung der Forschungsaktivitäten.
- Im wöchentlich erscheinenden **Rundbrief** lesen Sie alle neuen Informationen in gebündelter Form. Die aktuellen Meldungen von romanistik.de können auch als **RSS-Feed** abonniert werden; zudem verbreiten wir alle Neueinträge über **Twitter** (@romanistik_de). Weiterhin arbeiten wir mit **Vifarom** zusammen, wo die Meldungen ebenfalls erscheinen.

Zusätzlich stellt romanistik.de Angebote bereit, in denen weiterführende Informationen zur Romanistik präsentiert werden. Derzeit sind dies:

- **Mittelbau**, mit Informationen aus der Vertretung des Mittelbaus im DRV und zum Forum Junge Romanistik;
- **Verbände**, mit Hinweisen zu den Internetpräsenzen des DRV und der einzelnen Fachverbände und Fachgesellschaften in der deutschsprachigen Romanistik. Für die Internetpräsenzen zahlreicher Fachverbände und Initiativen stellt romanistik.de die technische Infrastruktur zur Verfügung.

Abschließend möchten wir den zahlreichen Nutzerinnen und Nutzern von romanistik.de sowie dem Deutschen Romanistenverband herzlich für die großzügige Unterstützung danken, durch die der beschriebene Aus- und Umbau erst möglich geworden ist. Wir hoffen sehr, dass Sie alle mit dem Ergebnis zufrieden sind und romanistik.de weiterhin eine nutzbringende und verbindende Funktion für die deutschsprachige Romanistik erfüllen kann.

Christof Schöch, Annette Gerstenberg, Lars Schneider für romanistik.de

Zur Einrichtung einer DRV Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“

Der Vorstand des DRV hat auf seinen letzten beiden Sitzungen die Einrichtung dieser Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ intensiv beraten und gut geheißen. Ausschlaggebend für diesen Beschluss war das Argument, dass es sich gleichermaßen um ein wissenschaftliches und wissenschaftspolitisches Arbeitsfeld handelt. Der Vorstand ist der Ansicht, dass die deutschsprachige Romanistik über die Möglichkeit verfügen sollte, sich in die zunehmend wichtigen Prozesse von Standard- und Normsetzungen in diesem Bereich einbringen zu können. Um seiner Unterstützung Ausdruck zu verleihen, entsendet der Vorstand sein Mitglied für Öffentlichkeitsarbeit, Harald Völker, zur Mitarbeit in die Arbeitsgruppe.

Der geisteswissenschaftliche Alltag an den Hochschulen in Deutschland und darüber hinaus unterliegt seit einigen Jahren tiefgreifenden und nachhaltigen Veränderungsprozessen, die in dieser Form und Intensität ein Novum darstellen. Diese Veränderungsprozesse gründen auf der gesellschaftlich und technologisch bedingten Bedeutungszunahme und zunehmenden Selbstverständlichkeit der Verwendung von digitalen Medien, elektronisch verfügbaren Informationen und computergestützten Werkzeugen. Die bisherige geisteswissenschaftliche Praxis wird durch diesen Wandel nicht pauschal in Frage gestellt, sondern in vielfältiger Weise ergänzt, erweitert und verändert. Die weitreichende und immer stärkere Vernetzung der Forschenden, die schnellere Kommunikation von Forschungsergebnissen und die zunehmende Digitalisierung der Forschungsgegenstände sind in diesem Kontext nur drei zentrale Aspekte eines weitreichenden Prozesses, der als die Emergenz eines „digitalen Paradigmas“ in den Geisteswissenschaften bezeichnet werden kann und häufig unter dem Stichwort der „Digitalen Geisteswissenschaften“ verhandelt wird.¹⁰

Das digitale Paradigma in der Romanistik als Herausforderung und Chance

Dieses digitale Paradigma betrifft zunehmend auch die Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften sowie die Fachdidaktik und ist als Herausforderung und Chance zugleich zu begreifen. Die zentrale Herausforderung für die Romanistik liegt darin, die aktuellen und zukünftigen Entwicklungen selbst aktiv so mitzugestalten, dass unsere spezifischen Interessen gehört und berücksichtigt werden, dass Entwicklungen und Investitionen nicht an unseren tatsächlichen Bedürfnissen vorbeigehen und dass die mit dem digitalen Paradigma verbundenen Chancen für unsere Arbeitsgebiete in Forschung und Lehre optimal zum Tragen kommen. Zu den Chancen des digitalen Paradigmas gehört, dass es möglich wird, für eine Vielzahl von Fragestellungen erweiterte Quellenbestände zu nutzen, neue Forschungsmethoden zur Absicherung, Nuancierung oder Infragestellung vorhandener Ergebnisse einzusetzen, ganz neuer Perspektiven auf philologische Gegenstände zu formulieren sowie Forschungsergebnisse für andere unmittelbar und umfassend nachvollziehbar zu machen. Diese Herausforderungen und Chancen ins Auge zu fassen, heißt über eine „digitale Romanistik“ nachzudenken. In einigen Bereichen ist das digitale Paradigma sicherlich am sichtbarsten und stärksten längst Teil der Forschungspraxis in der Romanistik: Erstens gilt dies im Bereich der Recherche nach aktuellen Fachinformationen (Stellen, Tagungen, Projekte), nach fachwissenschaftlichen Publikationen (Online-Kataloge, Zeit-

¹⁰ Zuletzt beispielsweise als Titelthema der deutsche Universitätszeitung *duz*, Heft 12/2013 vom 22.11.2013.

schriften-Datenbanken) und nach digital verfügbaren Primärquellen (Volltext-Repositorien, digitale Editionen und Archive). Zweitens gilt dies im zu dem ersten Bereich teilweise komplementären Bereich der aktiven Bereitstellung von Informationen über die eigene Arbeit im Internet (Instituts- und Projektseiten, persönliche Webseiten, Mailinglisten) sowie der Publikation von wissenschaftlichen Texten in elektronisch publizierten (teils auch nach dem Modell des Open Access gestalteten) Publikationsorten (Fachzeitschriften, Rezensionen, wissenschaftliche Blogs). Mit größter Selbstverständlichkeit betrifft das digitale Paradigma natürlich auch seit Langem die fachlichen Kommunikationsgewohnheiten (bspw. Email) und die alltägliche Schreibpraxis (Verfassen von Texten am Computer).

Schon die hier benannten Bereiche sind für den wissenschaftlichen Alltag selbst und für die öffentliche Wahrnehmung der Romanistik mittlerweile von zentraler Bedeutung. Zwar werden sie in erster Linie als vorausliegende Bedingungen von Forschung (bspw. im Sinne der Verfügbarkeit digitaler Textfassungen) oder als nachgeordnete Möglichkeiten der Verbreitung von Forschungsergebnissen (bspw. im Sinne von neuen Publikationskanälen) genutzt. Aber auch diese Veränderungen beginnen bereits, auf den eigentlichen Kern der romanistischen Forschung selbst zurückzuwirken: so ist beispielsweise die Suche nach Fachliteratur mit digitaler Unterstützung nicht mehr nur schneller und umfassender als vorher, sondern die Mechanismen der Informationsrecherche und der Informationsauswahl selbst verändern sich. Auf deutlich ambivalente Weise kann die vorhandene oder mangelnde Verfügbarkeit von digital vorliegenden Quellenbeständen darauf zurückwirken, welche Untersuchungsgegenstände mit neuen Methoden erforscht werden und welche nicht.

Dennoch betreffen die bisher genannten Aspekte doch nur indirekt den Kern philologischer Forschung, der in der Aufarbeitung, Analyse, Systematisierung, Kontextualisierung und Interpretation kultureller, symbolischer Artefakte liegt. Eine (auch) digital arbeitende Romanistik im engeren Sinne meint, dass die digitale Verfügbarkeit ihrer Gegenstände sich auch auf Theoriebildung, auf methodische Zugänge und konkrete Verfahren der Aufbereitung, Analyse, Systematisierung, Kontextualisierung und Interpretation der untersuchten Gegenstände auswirkt. Anders ausgedrückt fordert die Verfügbarkeit digital vorliegender Quellen auch eine Reflexion heraus, die den digitalen Wandel theoretisch und methodisch, seinem Wesen nach sowie in seinen Chancen und Grenzen, erfasst und durchdringt. Solche tiefgreifenden Veränderungen haben in der Korpuslinguistik längst stattgefunden und wirken sich in jüngerer Zeit auch wesentlich auf die (vor allem germanistische und historische) Editionsphilologie aus. In anderen Bereichen der modernen Philologien und in den romanistischen Literatur- und Kultur- und Medienwissenschaften sind sie aber bisher ein emergentes Phänomen. Es ist zwar deutlich, dass das digitale Paradigma nicht notwendig sämtliche theoretischen und methodischen Zugänge betrifft und verschiedene Fachgebiete sowie Forschung und Lehre innerhalb dieser Fachgebiete in unterschiedlichem Ausmaß und auf unterschiedliche Weise berührt. Zugleich gilt es aber, die historische Chance der Digitalisierung (Verfügbarkeit digitaler Quellen, erweiterte Forschungsmethoden, neue Publikationswege sowie veränderte Strategien der Kompetenzvermittlung) für die Romanistik dort klar zu erkennen und entschlossen zu stärken, wo sie ein erweitertes Verständnis unserer Gegenstände versprechen, wo sie helfen können, vorhandene Forschungsfragen besser oder anders zu beantworten, und wo sie den Austausch von Quellen, Wissen und Kompetenzen und deren langfristige Verfügbarkeit und Nutzbarkeit erst ermöglichen.

Es kommt hinzu, dass auch bestimmte Veränderungen in der Förderpolitik der DFG, des BMBF und anderer deutscher (und europäischer) Wissenschaftsorgani-

sationen auf die Digitalisierung in den Geisteswissenschaften abzielen. In der Tat ist in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von Grundsatzpapieren erschienen, aus denen deutlich hervorgeht, dass die Geisteswissenschaften und damit auch die Romanistik zu diesen neuen Rahmenbedingungen Stellung beziehen müssen.¹¹ Trotz ihrer unterschiedlichen inhaltlichen Ausprägungen ist all diesen Empfehlungen und Konzepten gemein, dass bei den Geisteswissenschaften ein erheblicher Anpassungsbedarf an die neuen Gegebenheiten gesehen wird, zugleich aber auch Offenheit für die Formulierung disziplinspezifischer Anforderungen besteht. Zukünftige auch ausschließlich fachthematisch ausgerichtete Projekt- und Forschungsanträge werden ihre Aussichten auf Förderung erheblich verbessern können, wenn sie Aspekte und Methoden der digitaler Technologien in reflektierter und wohldosierter Weise sowie mit einer gewissen Weitsicht mit einbeziehen.

Mögliche Ziele und Arbeitsfelder der Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“

Vor dem skizzierten forschungsmethodischen und forschungspolitischen Hintergrund erscheint es für die Romanistik wichtig und hilfreich, zu den anstehenden Fragen eigene Positionen weiter zu entwickeln, Empfehlungen für Zukunftsstrategien zu formulieren, sich aktiv an nationalen und europäischen Prozessen zu beteiligen sowie das bedeutende Gewicht der Romanistik in den Geisteswissenschaften auch im Bereich der digitalen Geisteswissenschaften gegenüber Forschungsförderern, Universitätsleitungen und der breiteren Öffentlichkeit deutlich zu machen. Das übergeordnete Ziel der Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ sollte es demnach sein, die Konsequenzen der Digitalisierung in ihren Herausforderungen und Chancen für unterschiedliche Fachgebiete und Teilaspekte zu reflektieren, die spezifische Perspektive der romanistischen Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften sowie der Fachdidaktik auf die Digitalisierung sichtbar zu machen und die Bedürfnisse der Romanistik an digitale Datenbestände, Infrastrukturen, Ausbildungsmöglichkeiten, Förderstrategien und vieles mehr zu formulieren. Die vielfältigen Handlungsfelder und Themenkomplexe könnten dabei in vier Bereiche gruppiert werden:

1. Bereitstellung, Nutzung und Entwicklung digitaler Daten, Methoden und Werkzeuge in allen Bereichen des wissenschaftlichen Arbeitens, nach den Maßgaben der romanistischen Forschung. Die Herausforderungen liegen hier insbesondere im Bereich der Verfügbarkeit geeigneter Daten, der passgenauen Zusammenarbeit verschiedener Werkzeuge und der bedarfsorientierten Weiterentwicklung von Methoden. Beispielsweise sollte bei der Digitalisierung von Texten berücksichtigt werden, welche Dateiformate, Datenstandards und Qualitätsanforderungen notwendig sind, damit die Texte dann auch bestmöglich angereichert und analysiert werden können.
2. Neue Formen des wissenschaftlichen Arbeitens, Kommunizierens und Publizierens und deren disziplinäre Anerkennung. Zentrale Herausforderungen

¹¹ Zu nennen sind hier exemplarisch das DFG-Positionspapier *Zukünftige Forschungs- und Innovationsförderung der Europäischen Union* vom April 2011, die *Übergreifende Empfehlungen zu Informationsinfrastrukturen* des Wissenschaftsrats vom Januar 2011, die *Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten* vom Juni 2010, das *Gesamt-konzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland* der Leibniz-Gesellschaft vom Mai 2011, das auf Juni 2006 zurückgehende DFG-Positionspapier *Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015*, sowie die *Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020* des Wissenschaftsrats von Juli 2012.

sind hier der offene Zugang zu wissenschaftlicher Fachliteratur, die Konsequenzen für das Verhältnis zum Verlagsbereich, die Anerkennung von kollaborativen Forschungsleistungen und das Verhältnis von digitalen und gedruckten Formen wissenschaftlicher Publikationen. Die offene Publikation von Forschungsergebnissen im Internet erfordert beispielsweise sowohl, eine Balance aus alten und neuen Formen der Qualitätssicherung zu finden, als auch, sich Gedanken über den Umbau der wirtschaftlichen Strukturen zu machen, der dadurch notwendig wird.

3. Die Reflexion über die medien- und disziplingeschichtliche Frage, inwiefern die methodischen Verschiebungen und neuen Werkzeuge, wie sie das „digitale Paradigma“ mit sich bringt, die Forschungspraxis, die Lehrtätigkeit und das Selbstverständnis der Romanistik verändern, und wie sich etablierte Romanistik, „digitale Romanistik“ und Digitale Geisteswissenschaften zueinander verhalten wollen. Beispielsweise kann die Digitalisierung zu einer (relativen) Dekanonisierung ebenso führen wie das Verhältnis von Evidenz und Interpretation verändern.
4. Strategien dafür, wie Wissen über das digitale Paradigma und Kompetenzen im Umgang mit digitalen Daten, Tools und Methoden mittelfristig aufgebaut werden können. Die Aufnahme entsprechender Inhalte in die universitären Curricula könnte sowohl im Rahmen von Schlüsselqualifikationen oder durch Methodenseminare erfolgen. Hier geht es insbesondere darum, den Erwerb grundlegender Kompetenzen im Bereich des Umgangs mit digitalen Daten, Methoden, Werkzeugen und Standards in romanistischen Studiengängen und Doktorandenprogrammen sicherzustellen.

Die Arbeitsgruppe möchte die derzeit stark ungleich und verteilt vorliegenden Erfahrungen mit der Digitalisierung zusammenführen, die genannten Themen priorisieren und dann nach und nach erarbeiten. Da diese Themenfelder die Romanistik und methodisch und historisch mit ihr verwandte Disziplinen in vergleichbarer Weise betreffen, wird auch beabsichtigt, sich mit anderen Disziplinen (in denen vergleichbare Arbeitsgruppe entstanden sind, wie in der Geschichtswissenschaft und der Germanistik) sowie mit dem DHd-Verband (Digital Humanities im deutschsprachigen Raum, siehe <http://www.dig-hum.de/>) auszutauschen. Die Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ wird in diesem Sinne Informationen und Positionen zusammentragen und den Vorstand des DRV beraten und unterstützen. Der Deutsche Romanistenverband kann durch den Aufbau organisierter und strukturierter Fachkompetenz bezüglich der genannten Themen in der nationalen Förderpolitik mit Gewicht Stellung beziehen sowie die zukünftige Entwicklung und die zukunftsorientierte Ausrichtung der Romanischen Philologien weiter erfolgreich gestalten.

Sollten Sie als VertreterInnen der romanistischen Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften sowie der Fachdidaktik Interesse haben, sich in die konkrete Ausgestaltung und die Aktivitäten der Arbeitsgruppe „Digitale Romanistik“ einzubringen, so sind Sie herzlich eingeladen, mit dem Autor dieses Beitrags Kontakt aufzunehmen.

Dr. Christof Schöch
Universität Würzburg
Lehrstuhl für Computerphilologie
Telefon: +49-(0)931-31-85704
Email: christof.schoech@uni-wuerzburg.de
Homepage: <http://go.uni-wuerzburg.de/schoech>

Das 30. Forum Junge Romanistik in Bern

Vom 27. bis 29. März 2014 findet in Bern zum 30. Mal das Forum Junge Romanistik statt. Es ist das erste Mal, dass diese Veranstaltung, die sich an Doktoranden, Promovierte aber auch fortgeschrittene Studierende der Romanistik richtet, in der Schweiz ausgetragen wird. Drei Tage lang präsentieren und diskutieren NachwuchswissenschaftlerInnen aller romanistischen Fachdisziplinen ihre Projekte und geben somit einen hervorragenden Einblick in die Forschungsaktivitäten des romanistischen Mittelbaus. Mit über 100 Einreichungen stieß die Tagungsausschreibung zum Thema „Räume der Romania“ erfreulicherweise auf eine enorme Resonanz, sodass das Berner Organisationsteam bei der Zusammenstellung des Programms die Qual der Wahl hat. Das Programm sowie alle weiteren Informationen rund um das Forum Junge Romanistik in Bern können Sie online auf der Seite der Berner Organisatoren einsehen: <http://www.kas.unibe.ch/fjr2014/>. In diesem Zusammenhang möchte ich alle interessierten Zuhörer auch noch darauf hinweisen, dass die Vorträge der ca. 60 Referenten öffentlich sind.

In Bern wird von den TeilnehmerInnen im Rahmen der DRV-Mittelbauversammlung auch der Austragungsort für das Forum Junge Romanistik 2015 gewählt.

Robert Hesselbach

***La libre interprétation.* Vorstellung der romanistisch-rechtshistorischen Dr. Franz J. Vogel Sommerschule**

„Wir sind Schiffe, die sich nachts begegnen / Seit wir beide eigene Wege gehen / Wie zwei Lieder, die verschieden klingen / Wir sind Freunde, die sich kaum noch sehnen“ – diese Zeilen, 1980 vorgetragen in Nana Mouskouris unverwechselbarem flirrenden Sopran, beschreiben das Ende einer einst beseelten Liebe. Keine hohe Dichtung, doch wer wollte ihnen die Eignung absprechen, auch die Beziehung zwischen der Rechts- und den Literaturwissenschaften trefflich zu bezeichnen? Im selben Medium zuhause, gleichen die Disziplinen mehr oder minder eiligen Reisenden, die einander allenfalls flüchtig ansichtig werden, um sich dann wieder zu verlieren. Der Kontakt reduziert sich meist auf einen kurzen, vielleicht immerhin freundlichen Gruß. Am wenigsten mögen sich in dieser Metapher noch die rechtshistorische und die germanistische Mediävistik wiederfinden, denen das deutsche Mittelalter traditionell ein gemeinsamer Bezugspunkt war. Doch seitdem unser vermeintliches Wissen um „das Mittelalter“ etliches an Sicherheit eingebüßt hat, mag auch dies bald dahin sein.

So traurig-schön die Vorstellung von den beiden Schiffen auch ist, die des Nachts aneinander vorüber ziehen, ohne eine echte Verbindung zueinander aufnehmen zu können: Das Organisationsteam der diesjährigen Interdisziplinären Dr. Franz J. Vogel Sommerschule des DRV „Der Konflikt in Literatur und Recht der frühmodernen Romania – Zugriffe der romanistischen Literaturwissenschaft und der europäischen Rechtsgeschichte“ will ihr ein anderes Bild entgegensetzen: das von Textwissenschaften, die ihrer Verwandtschaft gewahr und willens sind, aus ihr einen Ertrag in Form von neuem Wissen zu ziehen.

Der Blick fiel dabei auf ein Zusammenwirken der Rechtsgeschichte mit der Romanistik, einerseits, weil sich gerade das juristische Grundlagenfach der Rechtsgeschichte in der interdisziplinären Zusammenarbeit hervorgetan und dabei –

insbesondere in Frankfurt am Main, dem europaweit bedeutendsten Standort rechtshistorischer Forschung – längst begonnen hat, die überkommene nationale Perspektive gegen eine transnationale, vielleicht globale Sicht einzutauschen. Andererseits gebietet gerade die globale Betrachtung auch den konkreteren Blick auf die kleineren Einheiten unterhalb von Weltkultur und Weltgesellschaft, gleichsam als ihr Korrelat. Und wer könnte oder wollte da auch nur bestreiten, dass das literarische Erbe gerade der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Romania eines der fruchtbarsten und wirkungsmächtigsten zumindest der europäischen und amerikanischen Geschichte ist? Dante, Petrarca, Bruni, Machiavelli, Ronsard, Bodin, Montaigne, Montesquieu, Cervantes, Góngora, Vega, Quevedo... die Liste bedeutender Autoren, deren Werke dieses Erbe ausmachen, ist nicht unendlich, doch beeindruckend lang.

Das Organisationsteam der Sommerschule, das sind Nachwuchswissenschaftler/-innen und Wissenschaftler/-innen aus Frankfurt am Main, Freiburg im Breisgau und Mannheim, Vertreter/-innen der Romanistik, der Geschichts- und der Rechtswissenschaft, für die Interdisziplinarität zum Alltag gehört: die designierte Nachwuchsgruppenleiterin am MPI für europäische Rechtsgeschichte Dr. Benedetta Albani, Dr. Thomas Amos, Habilitand am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen der Goethe-Universität, Prof. Dr. Wim Hendrik Decock, Leiter der Nachwuchsgruppe des LOEWE-Schwerpunkts „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“ und in diesem Jahr ausgezeichnet mit dem renommierten Heinz-Maier-Leibnitz-Preis der DFG, Dr. Frank Estelmann, Oberrat am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen der Goethe-Universität Frankfurt, Dr. Henning Hufnagel, Junior Fellow an der School of Language and Literature des Freiburg Institute for Advanced Studies, Prof. Dr. Hiram Kümper, frisch berufener Professor für Spätmittelalter und Frühe Neuzeit an der Universität Mannheim, Dr. Tyler Lange von der University of California, Berkeley, derzeit als Fellow Gast des besagten LOEWE-Schwerpunkts, und, nicht zu vergessen, die beiden, die diese Gruppe aus ihren eigenen wissenschaftlichen und beruflichen Kontakten zusammengebracht haben: Dr. Jessika Nowak, wiss. Assistentin am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte I der Universität Freiburg, und Andreas Karg, M.A., Geschäftsführer eben jenes LOEWE-Schwerpunkts.

Der LOEWE-Schwerpunkt „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“ wird die gastgebende Institution für die Interdisziplinäre Dr. Franz J. Vogel Sommerschule 2014 des DRV sein: ein durch das Land Hessen im Rahmen der Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) seit 2012 geförderter Forschungsverbund aus Vertreter/-innen der Rechtsgeschichte, Geschichte, Rechtsvergleichung und Sinologie der Goethe-Universität, des MPI für europäische Rechtsgeschichte und anderer Partner der Region, der auf die Erforschung von innergesellschaftlichen, gerichtlich und anderweitig geregelten Konflikten über epochale und kulturelle Grenzen hinweg zielt.

Dieses besondere Forschungsinteresse prägt denn auch das thematische Setting der Sommerschule „Der Konflikt in Literatur und Recht der frühmodernen Romania – Zugriffe der romanistischen Literaturwissenschaft und der europäischen Rechtsgeschichte“ mit, denn der Konflikt und der Umgang mit ihm spielen für das Recht und die Literatur, zumindest für die Dramatik und die erzählende Literatur, evidenten Weise eine besondere Rolle: Da, wo es „menschelt“, wo wir aneinander (falsch) handeln, unsere sozialen Beziehungen managen oder in ihnen „Missmanagement“ treiben, bieten sich Stoffe gleichermaßen für den Juristen wie für den Literaten. Und bisweilen ergibt sich ein überraschendes Ergebnis – oder wie Giraudoux es Hector nicht schöner hätte in den Mund legen können: „Le droit est

la plus puissante des écoles de l'imagination. Jamais poète n'a interprété la nature aussi librement qu'un juriste la réalité".

Andreas Karg

Ausschreibung der Dr. Franz J. Vogel Sommerschule

„Der Konflikt in Literatur und Recht der frühmodernen Romania – Zugriffe der romanistischen Literaturwissenschaft und der europäischen Rechtsgeschichte“ (Frankfurt am Main: 25. - 28.08.2014)

„En composant la Chartreuse, pour prendre le ton je lisais chaque matin 2 ou 3 pages du code civil“ – dieses populäre Bekenntnis des französischen Romanciers Stendhal, enthalten in einem Brief an Honoré de Balzac aus dem Jahr 1840, findet sich in vielen Abhandlungen zitiert. Ob Koketterie des Schriftstellers oder ehrliches Bekunden: Das Bonmot eignet sich in idealer Weise, um die epigrammatische, gemeinverständliche Sprache der napoleonischen Zivilrechtskodifikation hervorzuheben – und abzugrenzen gegen die nicht an den juristischen Laien adressierte Kunstsprache gerade des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs. Es erinnert zudem an die nicht immer präzente Verwandtschaft zwischen der Literatur- und der Rechtswissenschaft als hermeneutische Wissenschaften. Denn auch wenn es bisweilen schwer fällt, dies zu glauben, so rührt doch die Suche nach dem angemessenen Ausdruck *beide* an. Und natürlich geht es beiden Wissenschaften um die Bedeutung der Texte: deren „Menscheln“, deren Handeln vom Tun aneinander, vom Umgang miteinander, vom „Management“ oder eben „Missmanagement“ sozialer Beziehungen, seien diese real oder fiktiv. Die Grundvoraussetzungen für ein interdisziplinäres wissenschaftliches Forschen als zeitgemäßes Zusammenwirken der Literatur- und der Rechtswissenschaft scheinen mithin gegeben. Und doch hat sich bislang das Interesse an den Stoffen des Gegenübers auf Seiten der Rechtswissenschaft als weit ausgeprägter erwiesen als auf Seiten der Literaturwissenschaft, und wo es anders war, haben sich die Vertreterinnen und Vertreter der Germanistik bislang weit mehr und häufiger hervorgetan als diejenigen irgendeiner anderen Philologie. Dieser Befund mag wissenschaftshistorisch leicht erklärbar sein, doch er ist angesichts der aktuellen transnationalen Öffnung der Rechtswissenschaft gegenüber europäischen, gar globalen Perspektiven und angesichts des Reichtums wie der Reichweite gerade der romanischen Literaturen vor allem eines: zutiefst unbefriedigend.

Die Dr. Franz J. Vogel Sommerschule des Deutschen Romanistenverbands (DRV) 2014 „Der Konflikt in Literatur und Recht der frühmodernen Romania – Zugriffe der romanistischen Literaturwissenschaft und der europäischen Rechtsgeschichte“ soll einen ersten Impuls dahingehend setzen, den bislang bestenfalls leisen Dialog zwischen der romanistischen Literaturwissenschaft und der Rechtswissenschaft hörbar zu machen, ihn zu vitalisieren, und zwar, indem sie sich einerseits auf die Frühmoderne besinnt als bedeutende Epoche unscharfer Grenzen zwischen Literatur und Wissenschaft und indem sie andererseits die Rechtsgeschichte als die Teildisziplin unter den juristischen Disziplinen fokussiert, in der Interdisziplinarität am stärksten zur eingeübten wissenschaftlichen Praxis zählt. Als thematischen Anker hat die Sommerschule sich den Konflikt und seine Verarbeitung erkoren. Sie trägt damit zum einen dem Forschungsinteresse des LOEWE-Schwerpunkts „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“, ihrer gastgebenden Einrichtung, Rechnung, die seit 2012 im Rahmen der hessischen

Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) maßgeblich an der Konturschärfung Frankfurts am Main als Standort rechtshistorisch fundierter Normativitätswissenschaft mitwirkt. Zum anderen greift sie mit dem Komplex des Konflikts, seines Austrags, seiner Regulierung und Beilegung (oder eben seiner Nichtbewältigung) ein Motiv auf, dem im Recht und in der Literatur, zumindest in der Dramatik und erzählenden Literatur, evident ein besonderer, prinzipieller Rang zukommt. Hier aus der Fülle der historischen Beispiele zu schöpfen, erübrigt sich.

Die interdisziplinäre Dr. Franz J. Vogel Sommerschule des Deutschen Romanistenverbands (DRV) 2014 „Der Konflikt in Literatur und Recht der frühmodernen Romania – Zugriffe der romanistischen Literaturwissenschaft und der europäischen Rechtsgeschichte“ richtet sich, neben weit fortgeschrittenen Studierenden der Romanistik, aber auch der Geschichte und Rechtsgeschichte, an Doktorandinnen und Doktoranden der genannten Fächer, deren Forschungsarbeiten um Gegenstände der Frühmoderne kreisen und das Potential aufweisen, zum Dialog zwischen romanistischer Literaturwissenschaft und europäischer Rechtsgeschichte beitragen zu können, beziehungsweise deren Forschungsarbeiten aus diesem Dialog eine spürbare Bereicherung erfahren dürften. Zwölf Plätze, davon wenigstens sechs an Romanistinnen und Romanisten, sind zu vergeben. Über die Vergabe entscheidet konsensual das Gremium der Organisatorinnen und Organisatoren der interdisziplinären Dr. Franz J. Vogel Sommerschule des Deutschen Romanistenverbands (DRV) 2014.

Das Konzept der Sommerschule ruht auf drei Säulen: Vormittags stehen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Zeitfenster von je einer Stunde zur Verfügung, in denen sie ihre in der romanisch-sprachigen Welt verorteten Projekte und Dissertationsvorhaben in deutscher, französischer, italienischer oder spanischer Sprache oder gegebenenfalls auf Englisch zunächst in zwanzig Minuten vorstellen können. Anschließend besteht vierzig Minuten lang die Möglichkeit, die einzelnen Beiträge mit Kollegen und Kolleginnen aus den verschiedenen Disziplinen sowie mit ausgewiesenen Expertinnen und Experten unter Rekurs auf verschiedene methodische Zugänge und vor dem Hintergrund der verschiedenen Forschungstraditionen ausgiebig zu diskutieren.

Nachmittags werden in verschiedenen Sektionen Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler, Rechtshistorikerinnen und Rechtshistoriker sowie Vertreterinnen und Vertreter der allgemeinen Geschichtswissenschaft aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien und den Vereinigten Staaten in mehrsprachigen Ateliers, unter steter Fokussierung von Konflikten und ihrer Lösung, Einblicke in ihre Forschungsgebiete gewähren. Die Ateliers umfassen Lektürekurse ebenso wie Übungen zur Handschriftenkunde und zu frühen Drucken. Eine abschließende Sektion ist der Wissenschaftskommunikation im europäischen Forschungsraum gewidmet und thematisiert die erweiterten Anforderungen, denen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im 21. Jahrhundert gegenüber sehen.

Die großen öffentlichen Abendvorträge bieten den Studierenden, Doktorandinnen und Doktoranden schließlich die Gelegenheit, „Leuchttürmen“ der literaturwissenschaftlichen Romanistik und der Rechtsgeschichte zu begegnen.

Für alle zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden die Kosten für drei Übernachtungen im Doppelzimmer (inkl. Frühstück) übernommen. Alle auswärtigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten zudem Reisekostenzuschüsse in Höhe von max. 50 Euro. Für den Kurs selbst fallen keine Gebühren an.

Alle Interessenten bitten wir, ihre Unterlagen, die ein einseitiges Motivations-schreiben, einen tabellarischen Lebenslauf sowie ein kurzes ca. 400 Wörter um-fassendes Abstract des eigenen Vortrags enthalten, in elektronischer Form bis spätestens 15. Mai 2014 an fjvsommerschuledrv2014@gmail.com zu senden. Ferner werden die Interessenten gebeten, einen Text zu benennen, der den an-deren Teilnehmerinnen und Teilnehmern als Lektüregrundlage zur Vorbereitung dienen mag.

Die Zusagen werden Anfang Juni per E-Mail verschickt werden.

Ein Reader mit allen Abstracts und den entsprechenden einführenden Texten wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Monat vor Kursbeginn per E-Mail zugesandt werden.

Zur Genese des Potsdamer Sommerschulprojekts „Romanistik in Bewegung“

Die Idee zur Sommerschule „Romanistik in Bewegung“ wurde auf dem Forum Junge Romanistik 2013 in Erlangen geboren. Im Gespräch miteinander wurde immer wieder das Bedürfnis laut, sich in einem entsprechenden Rahmen grund-sätzlich mit dem gegenwärtigen Selbstverständnis unseres Faches, seiner Ge-schichte und möglichen Zukunft auseinanderzusetzen. Auch eine der Bewerbun-gen für die Ausrichtung des Forums 2014 zielte in diese Richtung, konnte sich aber in der Abstimmung letztlich nicht durchsetzen.

Nachdem das Konzept der DRV-Sommerschule von Harald Völker vorgestellt worden war, fand sich daher schnell eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftle-rInnen aus Köln, Potsdam und Halle zusammen mit dem Ziel, das neue Format in diesem Sinne zu nutzen und gemeinsam eine entsprechende Fragestellung zu er-arbeiten. Unser Team ist heterogen besetzt: Einige von uns hatten kurz vor dem Forum ihr Dissertationsprojekt begonnen, andere befanden sich bereits in der Schlussphase. Das thematische Spektrum unserer Schwerpunkte ist ebenso weit gefächert wie unsere methodischen Herangehensweisen.

Um der Fragestellung in ihrer ganzen Breite gerecht zu werden, ohne dabei in Beliebigkeit abzugleiten, haben wir uns entschieden, die Sommerschule in einem Wechsel zwischen fokussierter Sektionsarbeit und offeneren Diskussionen mit arrivierten Fachvertretern im Plenum zu gestalten.

Wir freuen uns, dass alle angefragten RednerInnen zugesagt haben, und blicken nun gespannt auf die Projekte der TeilnehmerInnen und die kommenden ge-meinsamen Diskussionen.

Das Potsdamer OK

Ausschreibung der Potsdamer DRV Sommerschule

„Romanistik in Bewegung“, 26. - 30. August 2014, Universität Potsdam, Campus Am Neuen Palais

Erstmalig findet in diesem Jahr die literaturwissenschaftliche Sommerschule des Deutschen Romanistenverbandes statt. Sie wird 2014 von RomanistInnen der Universitäten Halle-Wittenberg, Köln und Potsdam in Zusammenarbeit mit dem DRV ausgerichtet. Unter dem Titel „Romanistik in Bewegung“ ist die Potsdamer Sommerschule die Auftaktveranstaltung zu einer Reihe von DRV Sommerschulen,

die nach dem Motto „Vom Nachwuchs für den Nachwuchs“ fortan im jährlichen Bewerbungsverfahren zu unterschiedlichen Themen durchgeführt werden können.

Die Frage nach dem wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Selbstverständnis ist in den vergangenen Jahren innerhalb der Romanistik, hinsichtlich der Literaturwissenschaft allgemein und mit Bezug auf die Geisteswissenschaften im Ganzen gestellt worden. Diverse Prozesse inner- und außerhalb des wissenschaftlichen Feldes sorgen für eine kontinuierliche und fundamentale Veränderung der Bedingungen und Möglichkeiten der weltweiten Wissensproduktion und -rezeption.

Innerhalb dieses zunehmend multipolaren Gefüges sieht sich auch und gerade die Romanistik nachdrücklich mit der Notwendigkeit konfrontiert, über die eigene Verfasstheit zu reflektieren. Wenngleich hinsichtlich dieser Problematik in den vergangenen rund fünfzehn Jahren bereits diverse Debatten geführt und Positionen entwickelt wurden, ist dieser Prozess noch keineswegs abgeschlossen. Vielmehr scheinen die aufgeworfenen Fragen in ihrer Relevanz, gerade für den wissenschaftlichen Nachwuchs, eher noch zuzunehmen. Daher möchte die Sommer Schule ein Forum schaffen, um sich diesen Fragen aus ausgewählten Perspektiven zu nähern.

Das im Titel angeführte Moment der Bewegung soll sowohl in zeitlicher wie in räumlicher Dimension verstanden werden. Zeitlich gerät somit einerseits die historische wie epistemologische Herkunft des Faches in den Blick, andererseits die möglichen Zukünfte, die sich angesichts gegenwärtiger Diskussionen und Konstellationen zwischen Forschungsinteressen, wissenschaftspolitischen Erwägungen und gesellschaftlichen Anforderungen eröffnen. Räumlich verweist die Bewegung auf die Auseinandersetzung mit der Romania als globalisiertem Wissensraum und dieser wiederum auf seine eigene Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die Arbeit an diesen Themen wird in drei verschiedenen Sektionen stattfinden:

Sektion 1: Herkünfte

In dieser Sektion sind Bewerbungen von TeilnehmerInnen mit fachgeschichtlichen Interessen im engeren wie im weiteren Sinne willkommen. Anknüpfungspunkte wären zum Beispiel:

- institutionengeschichtliche Beiträge
- Projekte zu ideengeschichtlichen Zusammenhängen
- Relektüren der Werke relevanter FachvertreterInnen
- die Bedeutung kanonischer Texte der Romanistik
- historische Rezeption der ‚deutschen‘ Romanistik in der Romania
- Geschichte der Romanistik in der DDR

Sektion 2: Zukünfte

TeilnehmerInnen an dieser Sektion sollten bevorzugt Projekte einbringen, welche der dynamisierten Kartierung der Romania am Beginn des 21. Jahrhunderts Rechnung tragen. Mögliche Anknüpfungspunkte sind:

- das Spannungsfeld zwischen National- und Weltliteratur
- Reiseliteraturen der Romania zwischen 16. und 21. Jahrhundert
- die Reflexion von Migrations- und Wissensbewegungen zwischen den Kontinenten
- Literaturen vielkultureller Räume
- Transarealität
- Europa und Romania/Latinität im Kontext der europäischen Integration

Sektion 3: Theorie in Bewegung

In dieser Sektion soll es schwerpunktmäßig um theoretische Fragestellungen gehen, die im Zusammenhang mit Arbeiten in den oben genannten Bereichen auftreten können. Anders formuliert: Mit einer Veränderung der Perspektiven der Romanistik muss auch eine Arbeit am theoretischen Instrumentarium des Faches im Kontext geistes- und sozialwissenschaftlicher Debatten weiter geführt werden. Diskutiert werden können:

- Fragen zur Theorie einschlägiger Gattungen wie dem Reisebericht oder dem Reisetagebuch
- Theorien zur Übersetzung zwischen Sprachen- und Textsorten
- Raumtheoretische Fragen mit Blick auf Bewegungsmomente
- Fragen zu postkolonialer Theoriebildung
- Konzepte kultureller Begegnung und Transferprozesse
- Literaturen der Romania im Zeichen des Anthropozäns
- Fragen zum Verhältnis aktueller romanistischer Forschung zu den Digital Humanities

Einzelheiten zur Bewerbung entnehmen Sie bitte der Webseite der Sommerschule unter <http://romanistik2014.wordpress.com>

Bewerbung: Die Bewerbung erfolgt für eine bestimmte Sektion und die Teilnahme ist obligatorisch mit einem eigenen Vortrag (20 Minuten) verbunden. Aufgerufen zur Teilnahme sind MasterstudentInnen, DoktorandInnen und Postdocs; ausdrücklich werden auch fächerübergreifende Projekte bzw. VertreterInnen aus anderen Disziplinen zur Bewerbung aufgefordert. Die Tagungs- und Vortrags-sprache ist Deutsch. Die Teilnahme ist kostenlos. Teilnehmer, die nicht aus der Region Berlin/Brandenburg kommen, werden finanziell bezuschusst.

Mit der Bewerbung einzureichen sind:

- eine kurze Zusammenfassung des geplanten eigenen Beitrags
- ein kurzes Motivationsschreiben, in dem bitte folgende Fragen beantwortet werden: Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen Ihrem Vortragsthema und der Sektion, für die Sie sich bewerben? Steht ihr Beitrag im Zusammenhang mit einem größeren Forschungsprojekt (nicht obligatorisch)?
- tabellarisches CV mit Kontaktdaten

(Zusammenfassung + Motivationsschreiben insgesamt ca. 5000 Zeichen)

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis zum 1. Mai 2014 ausschließlich per E-Mail an: romanistik2014@gmail.com

Betreff der E-Mail nach dem Muster: „Bewerbung Teilnahme Sektion [Nummer] Vorname Name“

Es ist geplant, dass ausgewählte Beiträge nach Abschluss der Veranstaltung veröffentlicht werden sollen.

Austragungsort: Universität Potsdam, Campus Am Neuen Palais

Konzept und Organisation: Johanna Abel (Universität zu Köln), Julian Drews (Universität Potsdam), Anne Kern (Universität Potsdam), Tobias Kraft (Universität Potsdam), Benjamin Loy (Universität zu Köln), Marie-Therese Mäder (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Zur Berliner DRV Sommerschule „Wenn Bilder Texte bewegen: Interdisziplinäre Perspektiven auf Visualität“

Unser Organisationsteam setzt sich aus drei Nachwuchswissenschaftlerinnen aus Berlin und Würzburg zusammen, die das gemeinsame Interesse an der Erforschung von Text-Bild-Beziehungen und Visualität in literarischen Texten zusammengeführt hat. Wir befinden uns in unterschiedlichen Phasen unseres wissenschaftlichen Werdegangs (Promotion bzw. Postdoc-Phase) und beschäftigen uns v.a. mit Fotografie-Text-Verhältnissen bzw. mit der Verbindung von Literatur und bildender Kunst sowie Prozessen ästhetischer Wahrnehmung.

Das Format der DRV Sommerschule erschien uns sehr gut geeignet, in einem größeren und v.a. interdisziplinären Rahmen nach dem aktuellen Stand und nach den Entwicklungsperspektiven der romanistischen Forschung zu Bildlichkeit und Wahrnehmung zu fragen und hierbei bewusst Ansätze aus den Bildwissenschaften zu integrieren. Vor allem zwei Aspekte machen unserer Ansicht nach den besonderen Zuschnitt der Sommerschule aus: erstens die Tatsache, dass eine Austauschmöglichkeit geschaffen wird zwischen Nachwuchswissenschaftler_innen und einschlägigen Fachvertreter_innen aus der romanistischen Literatur- und Sprachwissenschaft sowie aus den Bildwissenschaften und zweitens ist auch der Einbezug der außeruniversitären Öffentlichkeit durch den geplanten *Science Slam* zum Thema „Sichtbarkeit in Text und Bild“ sicherlich eine Besonderheit.

Von den fachübergreifenden Vorträgen und Diskussionen erhoffen wir uns zum einen eine Art konzentrierter „Bestandsaufnahme“ verschiedener Forschungsperspektiven zu Text-Bild-Beziehungen und Wahrnehmungsrepräsentationen; zum anderen wünschen wir uns, dass die Veranstaltung auch neue Denkanstöße in den genannten Themenfeldern hervorbringen kann.

Berit Callsen, Sandra Hettmann und Yolanda Melgar Pernías

Ausschreibung der Berliner DRV Sommerschule

Interdisziplinäre DRV Sommerschule „Wenn Bilder Texte bewegen: Interdisziplinäre Perspektiven auf Visualität“ am Institut für Romanistik der Humboldt-Universität zu Berlin, 29.7. - 1.8.2014

Seit Mitte der 2000er Jahre gehen aus den Bildwissenschaften verstärkt Theorien hervor, die ein Instrumentarium für die Beschreibung und Analyse von Wahrnehmungen und Wahrnehmungsobjekten bereitstellen, das sich auf eine performative Tragweite von Visualität konzentriert. (vgl. etwa Bredekamp 2010, Schwarte 2011 und Mersch 2011) Diese Ansätze finden auch in der Literaturwissenschaft zunehmend Beachtung: Sie stoßen ein neues Nachdenken über literarisierte Prozesse des Sichtbarmachens und Sichtbarwerdens an und öffnen den Blick für Bildaktivitäten in literarischen Texten, die das Ikonische als Funktionsmodus, das Bild als Agens ausweisen können.

Dieser innovative Zugriff auf literarische Visualität und Bildlichkeit stellt sich etablierten Ansätzen literaturwissenschaftlicher Text-Bild-Forschung an die Seite – zu denken wäre hier etwa an literatursemiotische Perspektiven, die sprachwis-

senschaftlich akzentuierte Theoretisierungen des Bildes im Besonderen und von Sichtbarkeit im Allgemeinen stark machen.

Die Sommerschule möchte zum einen markante Entwicklungslinien der romanistischen Visualitätsforschung aufzeigen; im Zuge dessen soll insbesondere der Bildbegriff konzeptuell breit ausgeleuchtet und sowohl literatur- als auch sprachwissenschaftlich-semiotisch erschlossen werden. Zum anderen setzt sich die Veranstaltung zum Ziel, den beginnenden Dialog literatur- und bildwissenschaftlicher Perspektiven rund um Aspekte wie (Un-)Sichtbarkeit, Wahrnehmung und Wahrnehmungsträger verstärkt in den Fokus zu rücken und zu vertiefen. Übergeordnetes Ziel ist es, die romanistische Visualitätsforschung in interdisziplinärer Hinsicht und mit Schwerpunkt auf dem akademischen Nachwuchs stärker zu profilieren. Als Dozent_innen konnten Prof. Dr. Vittoria Borsò, Prof. Dr. Jörg Türschmann, Prof. Dr. Dieter Mersch und Prof. Dr. Christian Wehr gewonnen werden. Fortgeschrittene Student_innen, Doktorand_innen und Post-Docs, deren Arbeitsschwerpunkt in der bild-, literatur- oder sprachwissenschaftlichen Forschung zur Visualität liegt, sind eingeladen, sich mit einem Abstract für einen Vortrag im Rahmen der Sommerschule zu bewerben; Vortragssprache wird Deutsch sein. Die Abstracts (max. 600 Wörter) sollten neben dem Vortragstitel auch eine Kurzbiographie des Referenten/der Referentin enthalten und sind bis zum 15.4.2014 zu senden an: berlin_sommerschule2014@gmx.de.

Über die Annahme der Vorschläge wird bis zum 15.5.2014 entschieden.

Den Teilnehmer_innen der Sommerschule kann ein Zuschuss für Unterkunft und Reisekosten gewährt werden. Es wird keine zusätzliche Teilnahmegebühr erhoben.

Mögliche thematische Schwerpunkte:

- Performative Tragweiten von Bild und Blick
- Repräsentation von Wahrnehmung und/oder Wahrnehmungsobjekten in literarischen Texten
- Funktionslogik des Bildes/der Schrift
- Formen von Schriftbildlichkeit
- Prozesse von Sichtbarmachen/Erscheinen in literarischen Texten/im Bild
- Materialität der Schrift/des Bildes
- Formen von Text-Bild-Beziehungen
- Bild- bzw. filmsemiotische Perspektiven

Mitteilungen des Schatzmeisters

Liebe DRV-Mitglieder, im Folgenden finden Sie einige Mitteilungen aus der „Schatzkammer“ des DRV.

1. Mitgliedsbeitrag

Die Mitgliederversammlung vom 24. September 2013 hat eine **Angleichung** der Mitgliedsbeiträge im Zuge der Einführung des einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums (**SEPA**) per **1. Februar 2014** einstimmig beschlossen.

Den aktuellen Mitgliedsbeitrag entnehmen Sie bitte der folgenden Tabelle:

	Normalbeitrag	Ermäßigter Beitrag*
Teilnehmer am SEPA-Basis-Lastschriftmandat	30,- Euro	12,- Euro
selbst zahlende Mitglieder	35,- Euro	15,- Euro

*) gültig für Ausgeschiedene, Studierende und Arbeitsuchende

2. Frist für Selbstzahler

Wir weisen **selbstzahlende** Mitglieder darauf hin, dass der Mitgliedsbeitrag am **31. März** eines jeden Jahres fällig ist. Überweisen Sie bitte, so Sie das nicht schon erledigt haben, Ihren Beitrag in Bälde auf das folgende Verbandskonto. Bitte beachten Sie dabei die im September 2013 neu beschlossene Beitragsordnung, wie Sie sie hier oben unter 1. abgedruckt sehen:

International Bank Account Number (**IBAN**): **DE32 37160087 0 486757000**
EU Bank Identifier Code (**BIC**): **GENODED1CGN**

Sehr wichtig: Verwendungszweck bitte nicht vergessen:

„Nachname. Mitgliedsbeitrag 2014“

3. Datenerhebung und Umsteigen auf SEPA

Aufgrund des am 1. Februar 2014 eingeführten Einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums muss unsere Datenbank im Hinblick auf die jährlichen SEPA-Basis-Lastschriftmandate ergänzt werden. Die fehlenden Daten (**IBAN** und **BIC**) werden durch ein Formular erhoben, das Ihnen in den nächsten Tagen zugeschickt wird bzw. diesem Heft beiliegt, sofern Sie eine papierne Version unseres Mitteilungsheftes bekommen. Ich bitte Sie, das Formular fristgerecht an die angegebene Adresse zurückzuschicken, damit Ihre Daten rechtzeitig für das nächste Lastschriftmandat bearbeitet werden können. Dem Formular können Sie außerdem Ihre persönliche **Mandatsnummer** sowie die **Gläubiger-Identifikationsnummer** (CI/Creditor Identifier) des *Deutschen Romanisten-verbands* entnehmen.

4. Lastschriftverfahren 2014 (SEPA-Basis-Lastschriftmandat)

Das diesjährige SEPA-Basis-Lastschriftmandat wird am **30. Juli 2014** stattfinden.

5. Ausgeschiedene

Aus dem Dienst ausgeschiedene Mitglieder zahlen den **ermäßigten** Beitrag. Damit dies beim SEPA-Basis-Lastschriftmandat berücksichtigt werden kann (sofern

uns eine Einzugsermächtigung erteilt wurde), muss uns eine diesbezügliche Mitteilung bis zum **31. Mai** erreichen. Wir bitten um Verständnis dafür, dass Benachrichtigungen, die uns nach dieser Frist erreichen, nicht beim SEPA-Basis-Lastschriftmandat im laufenden Jahr berücksichtigt werden können. **Selbstzahlende** ausgeschiedene Mitglieder können die Beitragsanpassung in ihrer nächsten Überweisung berücksichtigen, werden aber auch gebeten, uns **vor** der Überweisung ihre Statusänderung mitzuteilen (**Änderungsformular** auf der Homepage des *DRV*).

6. Änderungsmitteilung

Damit unsere Datenbank stets auf dem aktuellen Stand ist, bitten wir alle Mitglieder, uns jede **datenbankrelevante Änderung** (Adresse, E-Mail etc.) umgehend mitzuteilen. Dazu verwenden Sie bitte die **Beilage**, die Sie zusammen mit dem Formular zum „SEPA-Basis-Lastschriftmandat“ bekommen werden bzw. bekommen haben.

7. Datenbankabfrage zu einer offenen Frage

Bezugnehmend auf eine entsprechende Frage, die in der letzten Mitgliederversammlung gestellt wurde, teilen wir, wie verblieben, das Ergebnis einer Datenbankabfrage mit:

aktuelle Zahl aktiver Mitglieder: **954**, davon Frauen: **504** und Männer: **450**.
(Stichtag: 1. Februar 2014).

Dr. Roberto Ubbidente
Institut für Romanistik
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Tel. 030 2093 51 09
drv.schatzmeister@googlemail.com

Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen

Aufruf zur Sektionenbildung zum XXXIV. Romanistentag des DRV „Romanistik und Ökonomie: Struktur, Kultur, Literatur“

Der XXXIV. Romanistentag des Deutschen Romanistenverbandes findet vom 26. bis 29. Juli 2015 an der Universität Mannheim und damit im Mannheimer Schloss statt.

Das bewusst provokativ angelegte Rahmenthema „Romanistik und Ökonomie: Struktur, Kultur, Literatur“ lädt dazu ein, den verschiedensten Dimensionen des Ökonomischen auf der gesamten Bandbreite der romanistischen Gegenstände kritisch nachzugehen. Dieses Anliegen ist doppelt motiviert.

Zum einen bezieht es sich auf sprachliche, literarische und medienkulturelle Wirkungsbereiche ökonomischer Faktoren und die jeweiligen feldbezogenen spezifischen Ausprägungen in ihrer relativen Eigenständigkeit. Diese Felder erstrecken sich von der Ebene sprachlicher Strukturen über ökonomische Aspekte der Mehrsprachigkeit und kulturellen Vielfalt bis hin zu literarischen Formen und ökonomischen Konditionierungen der Sprachlehre. Die ökonomische Dimension kann damit etwa auch als eine auf systemimmanente Effizienz ausgerichtete Wirkkraft jenseits eines pekuniär-wirtschaftlichen Verständnisses angesehen werden, etwa als Movens von phonetischen, morphologischen und syntaktischen Veränderungen oder als Triebfeder im Schreib-, Übersetzungs- und Publikationsprozess sowie in narrativen und poetischen Textstrukturen.

Zum anderen geht es um die Romanistik als Seismograph in der jüngeren, ökonomisch induzierten gesellschaftlichen Dynamik in der Romania und eine erneuerte Reflexion über ihre Rolle als Disziplin sowie ihre verbindende Wirkung im europäischen und außereuropäischen Kontext.

Der Vorstand bittet alle Romanistinnen und Romanisten, die an der Bildung einer Sektion interessiert sind, ihre Vorschläge mit einer zweiseitigen inhaltlichen Präsentation (inkl. Literaturangaben) bis zum **20. Juni 2014** per Post und E-Mail an die Erste Vorsitzende des DRV zu richten. Auch transversale Sektionsvorschläge sind wie gewohnt willkommen. Die Sektionsauswahl erfolgt unter Hinzuziehung eines hochkarätigen Programmbeirats. Wir wünschen uns einen streitbaren und lebhaft diskutierenden Romanistentag!

Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer
Universität Mannheim
Romanisches Seminar
L15, 1-6, 68131 Mannheim
e-mail: eckkrammer@phil.uni-mannheim.de

Impressum

Mitteilungsheft des Deutschen Romanistenverbands
ISSN 2198-8137
© Deutscher Romanistenverband e.V.
Frühjahr 2014
www.deutscher-romanistenverband.de

Erste Vorsitzende:
Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer, Mannheim
eckkrammer@phil.uni-mannheim.de

Erster Stellvertretender Vorsitzender:
Prof. Dr. Peter Kuon, Salzburg
peter.kuon@sbg.ac.at

Zweiter Stellvertretender Vorsitzender:
Robert Hesselbach M.A., Würzburg
robert.hesselbach@uni-wuerzburg.de

Schatzmeister:
Dr. Roberto Ubbidiente, Berlin
drv.schatzmeister@googlemail.com

Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit (Redaktion):
Dr. Harald Völker, Zürich
harald.voelker@uzh.ch

Redaktionsassistentin:
Susanne Godon, Mannheim
godon@phil.uni-mannheim.de